

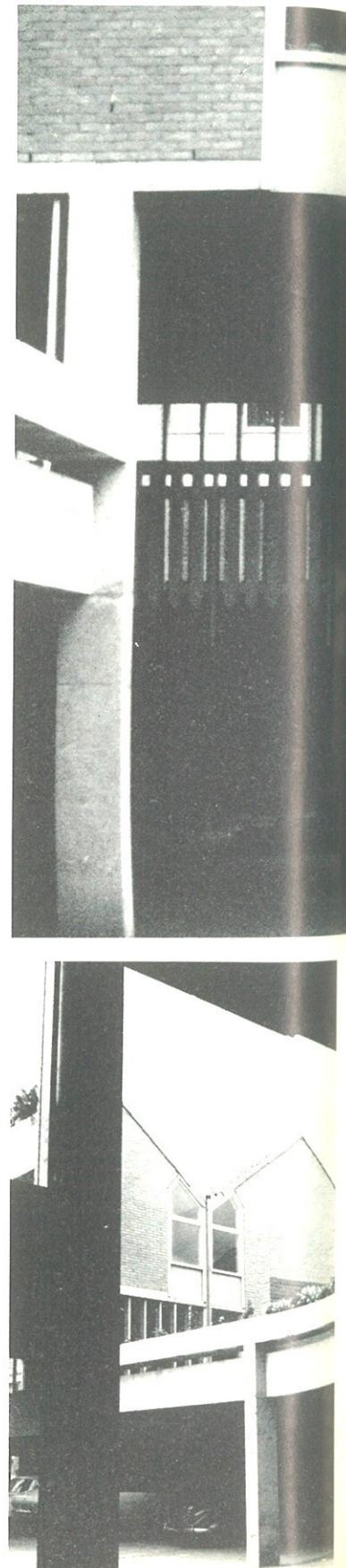
und

Die seltsamen Ansichten des Piet Blom

Für einige ist Holland — genauer gesagt die Niederlande — eine sattgrün kanaldurchfurchte Ebene mit Windmühlen und alten Städten wie Delft oder Amsterdam; genug Zeit und genug Platz: erstes mag stimmen, zweites schon lange nicht mehr! In den Niederlanden leben heute 400 Einwohner pro Quadratkilometer, in der Bundesrepublik sind es 240. Großzügiger und vorbildlicher Wohnungs- und Siedlungsbau hatte uns Ende der 50er Jahre neidvoll auf den kleinen Nachbarn blicken lassen. Doch auch dort sind die blitzblanken Neuigkeiten längst in Langeweile und Einfallslosigkeit erstarrt. Neue Impulse kommen eher aus England oder der Schweiz. Das scheint sich nun wieder zu ändern. Eine neue Generation, bekannt unter dem bei uns oft mißverstandenen Begriff Provos, hat die festgefahrenen Denkschemata und Lebensgewohnheiten mit neuen Ideen in Bewegung gebracht. Auch die Architektur und ihre Architekten blieben davon nicht unberührt. Wir berichteten 1971 über neue Büroräumstrukturen des Herman Hertzberger in Apeldoorn und über neue Nicht-Architektur, d. h. spontane Nutzungsänderungen in vorhandenen Baustrukturen. In diesem Heft ist vom Wohnungsbau die Rede, von notwendigen neuen Konzeptionen für eine veränderte Situation. Als Protagonisten lassen wir den Ex-Provo, Autodidakten und Besitzer eines Ein-Mann-Büros Piet Blom aus Monnikendam zu Worte kommen. Seinem „statement“ stellen wir Beispiele von ihm und von seinem Kollegen Benno Stegeman aus Rotterdam zur Seite

Kasbah Hengelo

Planung:
Piet Blom, Monnikendam
Ausführung:
Ingenieurbureau Beltman,
Enschede



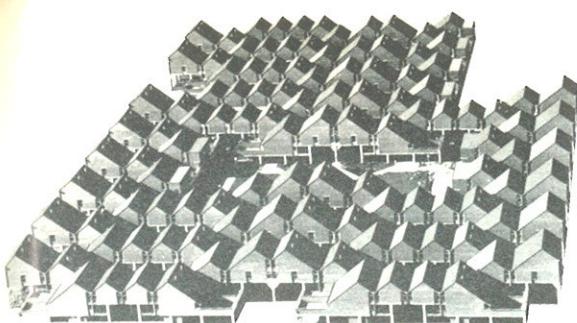
Wir leben in einem überbevölkerten Land. Wenn man einen Blinden fragen würde, welches Bild seiner Umwelt er so vor Augen hat, bekäme man zur Antwort: „Überfüllt, farbenprächtig, unglaublich vital, immer in Bewegung, ein wahrhaft berauschendes Chaos aus Menschen und Formen, unzählige Figurationen und Ausdrücke von Leben, kurz: vulgäre Städte voller unterschiedlicher Baustile“. Nichts von dem – es regieren Stille, Sauberkeit, Beherrschung, fröstelnde Spiegelglas-Ästhetik; äußerste Vorsicht, Anständigkeit und Langeweile, statt Vielfalt an Formen und Stilen Uniformität und ständige Wiederholung, und das über Millionen von Quadratmeilen.

Zum Thema: Neubaugebiete
oder:
Ein Loblied auf die Altstadtviertel

Verfall an sich ist nicht unbedingt nur negativ. Was altert, gewinnt an Humanität, so auch Häuser und Umgebungen. Aber um älter und dabei menschlicher zu werden, müssen Häuser, ihre Umgebung und ihre Bewohner einen Kern Vitalität in sich haben. Niederländischen Neubaugebieten der Nachkriegszeit fehlt diese Vitalität. In diesem angeblich überfüllten Land herrscht Ruhe an der Oberfläche, einfach weil lediglich 0,5 Prozent der Bevölkerung – Städteplaner, freie und beamtete Architekten eingeschlossen – in der Lage sind, diese unverehrte Scheinwelt aufzubrechen. Unser Berufsstand bringt es nicht fertig, daß sich die Menschen im allgemeinen und die gesamte Bevölkerung in ihrer Architektur ausdrücken können. Wir Niederländermekern über die Belgier, in was für einem Durcheinander die stecken. Und andersherum wird's genauso sein. Meiner Meinung nach ist es nur natürlich für ein überbevölkertes Land, unordentlich auszusehen.

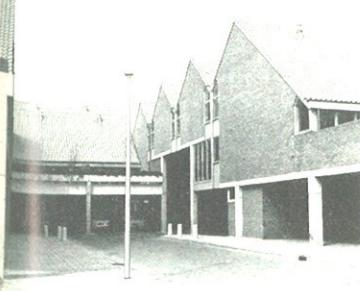
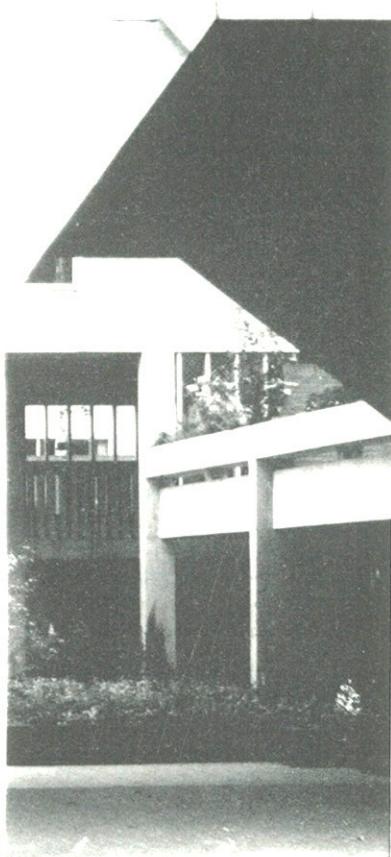
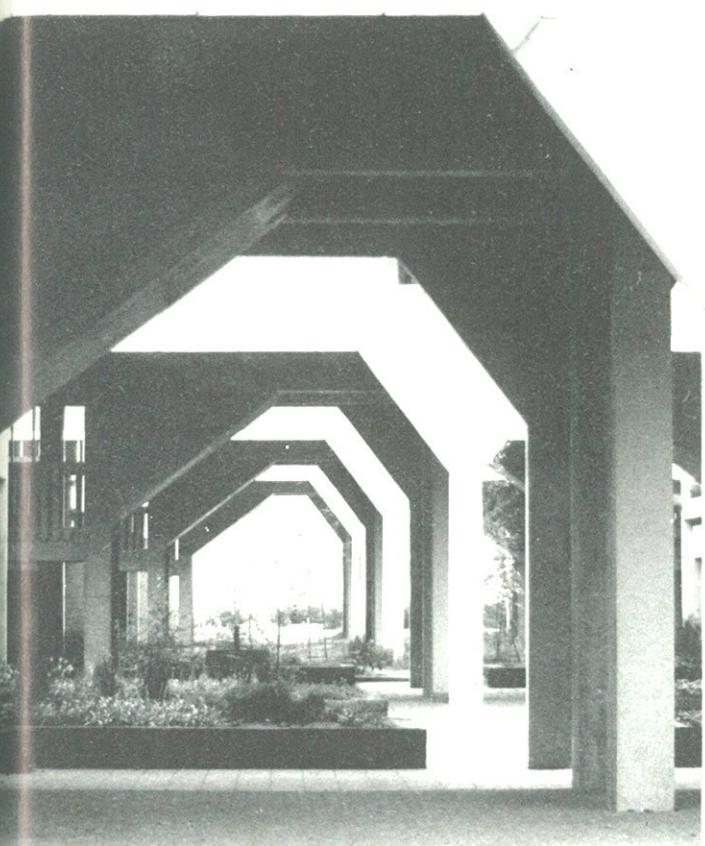
In den neuen holländischen Wohngebieten steckt eine Denkweise, die viel gemein hat mit der gegenwärtigen sozialistischen Ideologie und ihrer Entfremdung vom wirklichen Leben, dem Sozialismus jedenfalls, wie wir ihm in der momentanen Praxis begegnen. Das Paket sozialer Gesetzgebung im ganzen und jede einzelne Maßnahme, die unter diesem Etikett läuft, hat auch eine anti-soziale Auswirkung. Ein einfaches Beispiel aus meinem Beruf: Die Tatsache, daß jede neue Wohnung ein Bad oder eine Dusche haben muß, hat zur Folge, daß kein Mensch mehr in die öffentlichen Badehäuser geht. Ich lebte vor Jahren im Zentrum Amsterdams, und meine Frau und ich gingen gewöhnlich jeden Abend in das Badehaus in einem der Arbeiterviertel. An Sommerabenden war dann dort die ganze Nachbarschaft auf der Straße, im Pyjama oder in Unterwäsche. Und wer's mit dem Baden eilig hatte, kam als erster dran, vor dem anderen, der mehr Zeit hatte und der vielleicht gerade beim Skat einen tollen Nullouvert in der Hand hielt. Warum also Schieben und Stoßen?

Nicht daß ich gegen Badezimmer wäre, aber wir müssen uns auch der anti-sozialen Effekte sozialer Errungenschaften bewußt sein. Seit mein Vater seine Rente vom Staat bezieht, bin ich nicht mehr gezwungen, einmal pro Woche bei ihm reinzuschauen, um ihm Geld zu bringen. Ich bin mir bewußt, daß das, was ich hier sage, gefährlich ist, man kann es auch Romantizismus nennen. Aber es ist eine Tatsache, daß ein soziales System, ohne es zu wollen,



Luftaufnahme des gebauten Teils der Kasbah Hengelo; der Gesamtplan sah eine dreimal so große Anlage vor, seine Realisierung scheint aber in naher Zukunft nicht wahrscheinlich

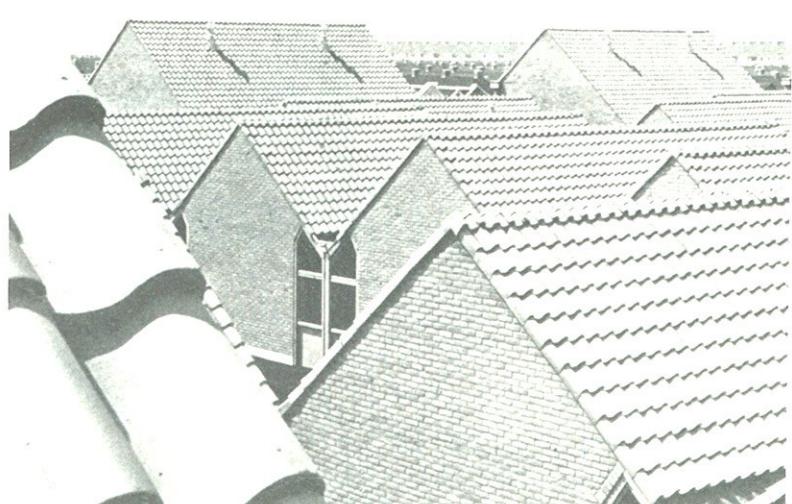
Die Stadt unter dem Wohn-Dach: Noch beschränkt sich die erhoffte Aktivität der „Dach-Bewohner“ auf Pflanzbecken, erst die nächsten Jahre oder Jahrzehnte werden zeigen, ob die Rechnung aufgeht



Der Anteil der Verkehrsflächen für PKW und Fußgänger ist groß, das ist nur möglich bei einer doppelten Bodenausnutzung

Die Wageneinstellplätze sind in Hengelo mit 1,5 Wagen pro Wohnung reichlich bemessen.

Die geplante Stellplatz-Verordnung bei uns hat sich zu rigorosen, und für die Zukunft vielleicht realistischeren und ökonomischeren Kürzungen hinreißen lassen



Anmerkungen zur Kasbah

Die Unzufriedenheit mit der Art, wie wir wohnen, ist so groß, daß von Staats wegen Experimente zum Thema Wohnen unternommen und gefördert werden. Das Wort Experiment besagt in diesem Zusammenhang, daß es nicht so sehr um rein architektonische Experimente geht, sondern darüber hinaus um neue Wohnformen und neue Auffassungen von dem, was Wohnen bedeuten kann. Gesucht wird nach einer Alternative, die unserer Zeit gerecht wird.

Wenn sich eine Alternative gefunden hat, so bleibt uns trotzdem die Schwierigkeit, den riesigen schwerfälligen Apparat „Sozialer Wohnungsbau“ von den eingefahrenen Auffassungen und Institutionen wegzubekommen. Deshalb beschränkt sich das Projekt Kasbah Hengelo auch nicht nur auf diesen einen Standort. Am Anfang dieses Unternehmens stand jedoch erst mal ein Bauplatz, der sich für ein Experiment im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus eignet. Dieser fand sich in Hengelo: ein Experiment mit Durchschnittswohnungen für Durchschnittsmenschen mit Durchschnittsgeldbeuteln.

Die Wohnung selbst bildet einen wichtigen Baustein im Gesamtgefüge Wohnumwelt. Deshalb ist es wichtig, sich bewußt zu sein, welche Forderungen zu erfüllen sind: Wohnungen zu bauen für Hunderte von Menschen, die wir nicht kennen: für den einzelnen und für die Menge, den Niederländer und den Gastarbeiter, den Studenten und den Beamten, den Wissenschaftler und den Künstler, den Abenteurer, den Pfarrer, den Händler und den Unruhestifter, für große und kleine Familien, heile und kaputte Ehen, große und kleine Kinder, für den Ordentlichen, den Lärmacher, den christlichen, linken, rechten, braunen, grünen, gelben, weißen und schwarzen Menschen.

Das zweite Problem ist, wie die Wohnungen zueinander zu ordnen sind: Wir können sie zu Reihen zusammenstellen, zu Blöcken oder Türmen stapeln. Doch immer noch bleiben uns die Bürgersteige, Wege, Gärten, Garagen, Parkplätze, Pflanzbeete, Läden, Schulen usw. Was immer wir planen, immer wird es zu wenig sein. Wir können dann die Wohnung abzählen nach Länge, Höhe, Reihe und Geschoss und finden uns nirgends wieder.

Deshalb mache ich aus den Wohnungen keine Reihe, sondern ein Dach zwischen Himmel und Stadt, ein Dach mit so vielen und so großen Öffnungen, daß es in der Stadt hell genug ist und der Regen fallen kann. Hier wohnt man über dem Parkplatz, dem Laden, der Schule, dem Kino, dem Gemeindehaus. Niemand muß sagen; ich wohne im 3. Block im 5. Geschoss hinter der 8. Tür. Er sagt z. B.: ich wohne über der Wäscherei.

Obwohl jede Wohnung einen 5x6 m großen Garten hat, und obwohl zu 2 Wohnungen 3 Parkplätze gehören, können auf unserem 9 ha großen Grundstück nahezu 900 Wohnungen liegen. Das sind beinahe 100 W/ha. Dazu kommt noch die gesamte Infra-

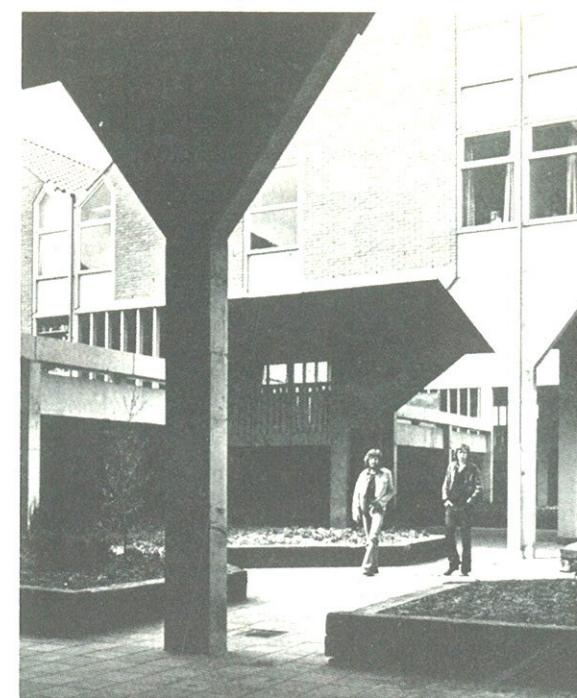
Verhältnisse schafft, in denen die Menschen vereinsamen und sich entfremden.

Bijlmermeer, Amsterdams neue Vorstadt, ist ein sprechendes Beispiel dafür. Vielleicht übertreibe ich ein wenig, aber hier läuft es darauf hinaus, daß zwei Städteplaner, öffentliche Beamte – im Grunde nichts Verkehrtes; ich bin der Meinung, wir sollten alle für die Öffentlichkeit arbeiten, das wäre zumindest logischer, als privater Architekt zu sein – daß also diese zwei Stadtplaner zusammen mit zwei oder drei Architekten das gesamte Bijlmermeer entworfen haben, ein Gebiet, das mal 100 000 Menschen aufnehmen soll. Und wahr ist auch, daß das räumliche Bild, das dort entstand, die Gestalt, die sich die Planer ausgedacht haben, lediglich *eine Sprache* ist, die sich durch Häuser und die Wiederholung von Häusern ausdrückt, und nichts weiter. Praktisch alle anderen Einrichtungen dort, wie Kirchen, Läden, Tanzschuppen oder Cafés, wurden unter die Brücke an der Hauptstraßenkreuzung gepackt. Natürlich ist diese Lokalisierung sehr ansprechend. Sie wird sich wahrscheinlich als der einzige lohnende Lichtblick in Bijlmermeer herausstellen. Aber als eine solche Konzeption, als die Philosophie der Form, die zweifellos in diesem Projekt steckt, ist sie ein adäquater Ausdruck von Sozialismus: Glück bedeutet gerechte Verteilung materieller Güter. Ich lehne das nicht ab, aber wir müssen es als das sehen, was es ist. Belgien mit seiner Kluft zwischen den sehr Reichen und den sehr Armen ist wahrlich kein erstrebenswertes Vorbild für mich. Solch ein Kontrast rechtfertigt die starke Position, die der Sozialismus in den Niederlanden hat, wenn er auch manchmal die falsche und heuchlerische Oppositiionsrolle spielt.

Das Phänomen der Verslumung entspringt der Tatsache, daß angesichts des Mangels an Vielfalt in dem Hocken-in-vier-Wänden an sich noch keine vitale Funktion steckt, und deshalb kann es auch nicht im Laufe der Zeit vital werden. Mir macht es nichts aus, zu bekennen, daß es mir weh tut, wenn Amsterdams alte Arbeiterviertel zerstört werden, obwohl mir als Kenner der Szene die Zustände darin und auch deren Ursachen bekannt sind. Da gibt es wirklich noch ganze Karrees, die einstürzen können, wenn ein schwerer Lkw vorbeifährt und zur gleichen Zeit ein Jet die Schallmauer durchbricht.

Vor und während des Krieges hielt sich fast jeder im Jordaan (Anmerkung der Redaktion: Stadtteil Amsterdams, in dem Piet Blom aufwuchs) Tiere, große Tiere wie Ziegen, Schafe und Schweine natürlich. Wir hatten einen Ziegenbock, der war mit einem Strick am Laternenpfahl vor unserem Haus festgebunden, und für ihn sammelten wir Gras aus dem Park. So lebten wir dort! Es gab Familien mit achtzehn Kindern in einer Wohnung, und wenn ich dann dorthin kam, um die bestellten Kartoffeln zu bringen, sagte ich: „Tantchen, wo willst Du das Zeug hin haben?“ und dann kippten wir die Kartoffeln unters Bett, und sie kullerten wieder hervor, weil die Dielen schief waren. Die Betten waren das einzige Möbel, das diese Leute besaßen, und eine Musikbox mitten im Zimmer, weil sie mal ein Café hatten. Ich frage mich, auf welche Weise all diese Leute in unsere neue Zeit rübergerutscht sind. Freunde, mit denen ich in unserer Straße aufgewachsen bin – wenn ich darüber nachdenke, wie die heute sicherlich ihre Fahrräder die Treppen im Apartmenthaus rauf- und runtertragen, was waren das für Burschen! Ich kann mir lebhaft vorstellen, daß die ein paar von diesen Straßen demolieren.

Die Slums zu bereinigen bedeutet, das Leben in diesen Vierteln zu bereinigen, sie der Ästhetik zu unterwerfen, sie hübsch zu machen. Ist es nicht sehr seltsam, daß die meisten progressiven Menschen in Amsterdam, Studenten und Künstler, daß sie alle in alten restaurierten Häusern wohnen? Es hat keinen Zweck, über die alten Viertel zu reden, wenn wir in dem, was wir hinwegbereinigen, nur Schmutz sehen, Abfall aus Eisenblechen, oder die Mentalität, dem Boss den Buckel runterzurutschen und einen neuen Job mit Onkel Willem's alten Autoreifen anzunehmen. Wo man einen eigenen



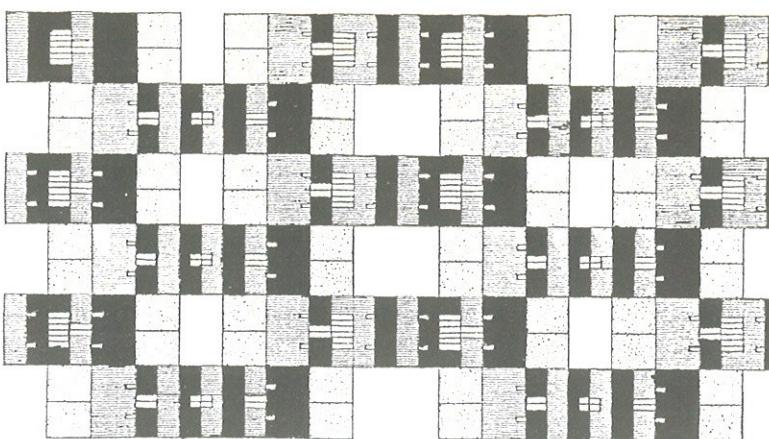
Kasbah Hengelo

Planung:
Piet Blom, Monnikendam
Ausführung:
Ingenieurbureau Beltman,
Enschede

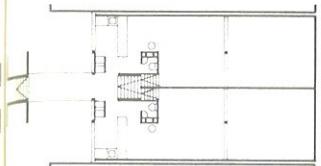
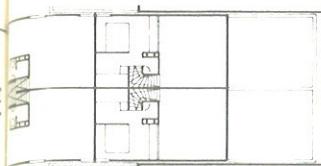


Alle Schnitte
im Maßstab
1 : 500

▷ Dachaufsicht auf einen typischen Ausschnitt aus dem Gesamtkomplex im Maßstab 1 : 1000; zu erkennen sind Dächer, Terrassen und Höfe



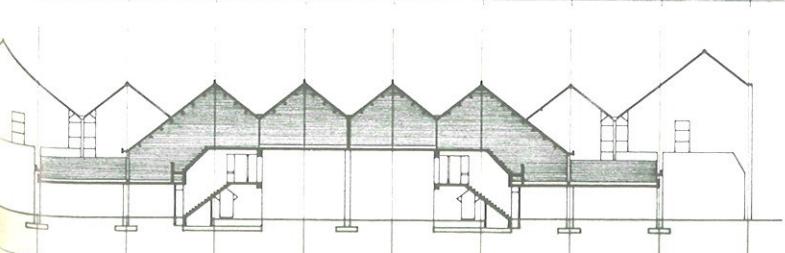
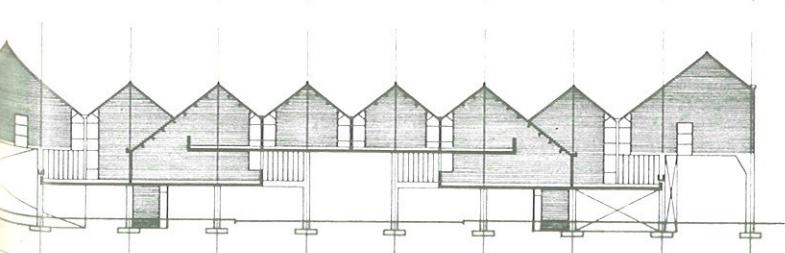
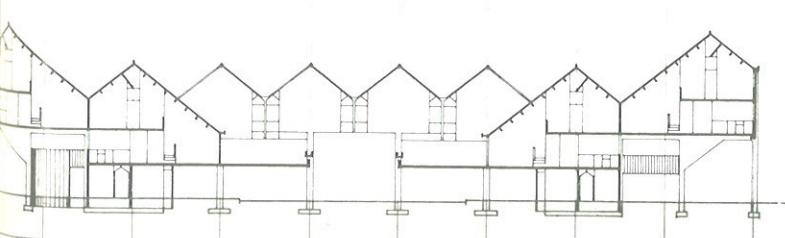
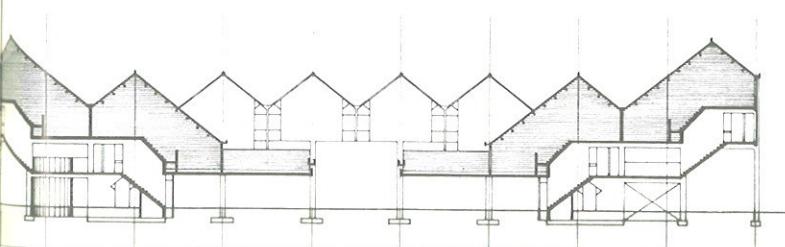
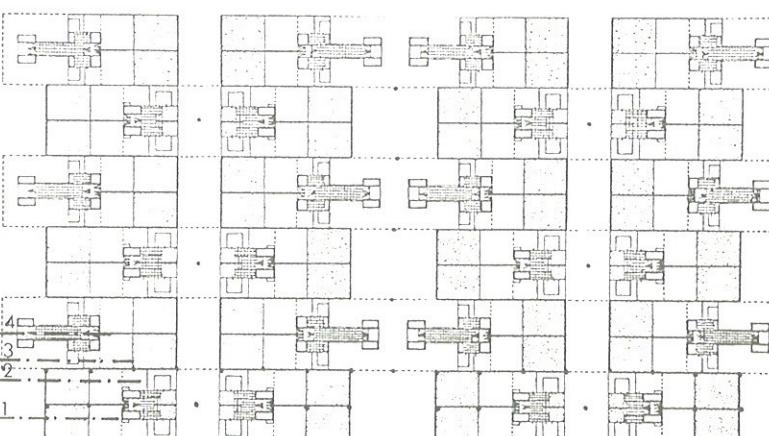
▽ Wohnungen im Maßstab 1 : 500 aus dem 1. und 2. Obergeschoß, außen jeweils vier Wohnungen Typ B, im 2. Obergeschoß und dem nicht dargestellten 3. Obergeschoß innen jeweils vier Wohnungen Typ A, die Kombination von B und A ergibt die große Wohnung Typ D



△ Wohnungen im Maßstab 1 : 500 aus dem 1. und 2. Obergeschoß; vier Wohnungen vom Typ C mit jeweils vier Schlafräumen

▷ Grundriß des 1. Obergeschosses, Ausschnitt aus dem Gesamtkomplex im Maßstab 1 : 1000, unten angegeben die vier Schnitte

▽ Vier Schnitte im Maßstab 1 : 500 durch einen typischen Teil des Gesamtkomplexes



struktur und alles, was zum Wohnen dazugehört. Bei einer solchen Dichte bleibt wieder Platz für Wiesen und Wälder. Im 19. Jahrhundert, als man mit der Überbevölkerung noch keine Last hatte, baute man Stadtviertel mit 200 und mehr Wohnungen pro ha. Heute, wo die Bevölkerung beängstigend anwächst, baut man Gebiete mit 30 Wohnungen pro ha. Damit verglichen ist Hengelo ein goldener Mittelweg.

In alten Stadtteilen ist es weniger die Wohnung, die überaltert ist, als die städtebauliche Form. In den Neubaugebieten ist es auch nicht die Wohnung, die uns nicht gefällt, sondern das, was darumherum ist. In der Kasbah Hengelo bleibt die Situation, die durch die Wohnungen geschaffen ist, frei, veränderbar und auch nach Jahren noch umfunktionierbar. Die räumliche Organisation der Stadt kann sich ihr anpassen und sich erneuern, und erneut damit wieder das Wohnen. Man wohnt nicht in einem bestimmten städtebaulichen Muster, in dem der Stadtraum passiv bleibt (in dem die einzelne Person mit dem Raum nichts anfangen kann). In Hengelo können sich die Bewohner in der Stadt unter ihren Wohnungen manifestieren. Bei jeder Bauaktivität genießt man obendrein noch den Vorzug, kein Dach bauen zu müssen; Wandkonstruktionen und Fundamente werden einfacher. Initiativen sind einfacher und billiger (und daher hoffentlich auch spontaner). In anderen Neubaugebieten ist erst alles neu und später alles alt, in Hengelo verändert sich das Straßenbild immer wieder, es drückt Geschichte aus.

Bei einer 3 bis 4-fachen Wohndichte wird viel Fläche für Verkehrsanlagen benötigt. Die Norm in den Niederlanden von 1,3 Autos pro Wohnung ist hier sogar auf 1,5 erhöht worden. Der Verkehr fordert knapp die Hälfte des Geländes. Von den 9 ha bleiben 5 ha für die Wohnungsversorgung übrig, für Gemeinschaftsgärten, Spielplätze, Werkstätten, Handwerksbetriebe, persönliche und gemeinsame Einrichtungen. An keine städtebauliche Funktion werden so viele Nebenforderungen gestellt wie an das Wohnen.

Zur gültigen Grundregel der Ökonomie am Bau gehört die Wiederholung, in trostloser Form in vielen Neubaugebieten zu besichtigen. Auch der Lageplan von Hengelo zeigt, daß er auf einer wirtschaftlichen Wiederholung aufbaut. Sie ist aber nur vom Flugzeug aus zu erkennen. Ich bin sicher, daß die Raumfolge in dieser Siedlung nicht als langweilige Wiederholung erlebt wird. Während man, um der Langeweile zu begegnen, anderswo Spielereien und Mätzchen macht, können in Hengelo die ökonomischen Früchte von Wiederholung und Standardisierung im vollen Maße geerntet werden. Diese Feststellung ist wichtig, weil die Kasbah nicht nur für Hengelo, sondern als allgemeingültige Alternative angeboten werden soll.

Die Wohnungsgrößen:

Typ A: eine vollständige Wohnung als Atelier, in der Praxis eine halbe Wohnung; sie kann auch als Wohnung 1221

Laden aufmachen kann ohne einen roten Cent in der Tasche und ohne Hinterhältigkeit, weil man ja niemanden hinten rein kriechen will, da gibt es so etwas wie wirkliches Leben, vielleicht mit nicht ganz so viel Verantwortungsbewußtsein für die Ökonomie. Das ist der Jordaan, und er verschwindet nach und nach. Das, was übrig bleibt, sind der kleine Kanal und die hübsch restaurierten Häuschen.

Die neuen Viertel bieten keinen Ersatz, es ist absolut nichts los da, alles reduziert sich auf das bloße Existieren. Wohnen wurde separiert von Leben, von Kämpfen und von allem, warum und wofür man lebt. Warum ziehen die Leute überhaupt dort hin? Nur um zu wohnen um des Wohnens willen, in unsinniger Isolation?

*Plädoyer gegen die totale Fürsorge
und für die Rückkehr der Eigenverantwortung*

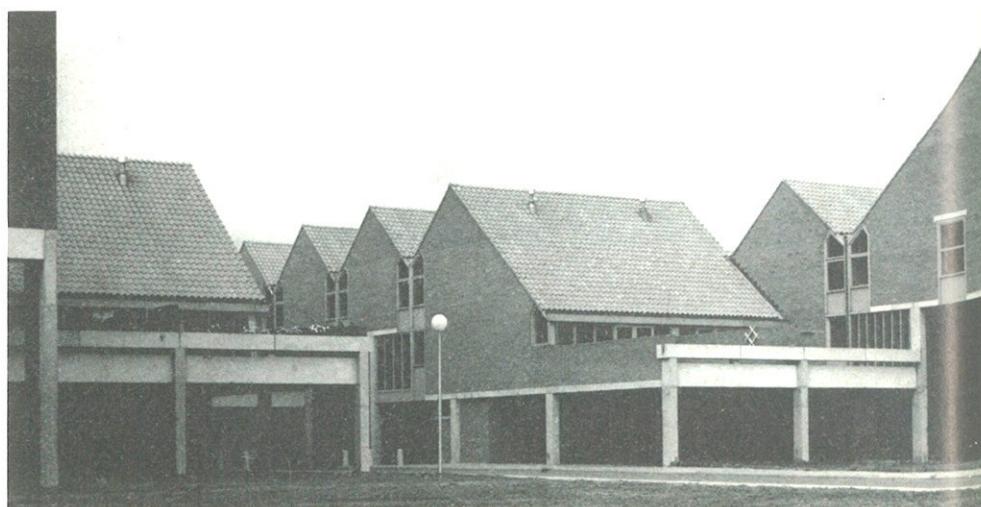
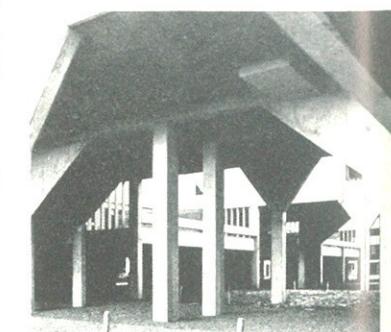
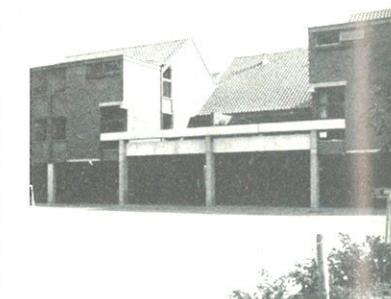
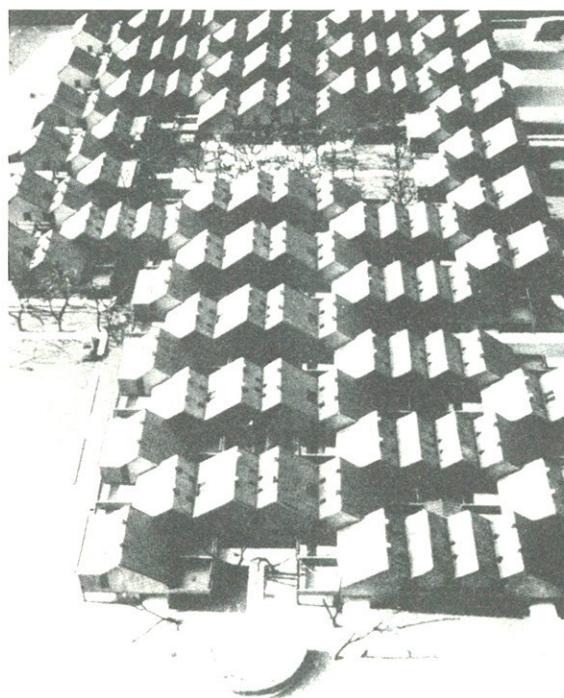
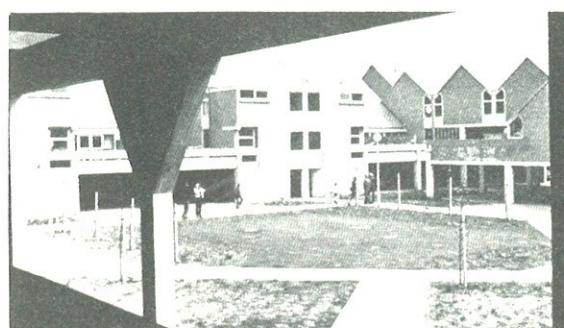
Es ist falsch anzunehmen, Raumplanung erschöpfe sich darin, die Oberflächen zweidimensional zu ordnen. Heute ist das eine vierdimensionale Aufgabe. Die dritte Dimension ist die Vertikale, und die vierte ist der Freiraum für den Zeitenwandel, der alles beeinflußt, was man plant. Und das geht uns ab. Sogar die neuesten Neubaugebiete sind unflexibel und unveränderlich, sie sind so fixiert, daß sie uns mit ihren soliden Betonkonstruktionen mindestens hundert Jahre verfolgen werden. Die Häuser erfüllen nur den einzigen Zweck, nämlich daß man sie jeden Morgen zur gleichen Zeit verläßt, um zur Arbeit zu gehen, und jeden Abend zur gleichen Zeit wieder in sie zurückkommt. Man könnte dafür vielleicht eine Entschuldigung finden, wenn wir uns im 19. Jahrhundert befänden, wo Arbeiten im Schweiße des Angesichts Vorrang vor allem anderen hatte. Aber wir leben in einer Zeit, in der wir erwarten können, daß der Grund unseres Abmühens, das Leben also, schöpferisch und wesentlich ist – daß alles das im Tatbestand Wohnen zusammengefaßt sein kann.

Und dann sollten wir uns gegenseitig immer wieder Geschichten davon erzählen, wie phantastisch das Leben wirklich ist, wie verrückt die Tatsache ist, daß wir die einzigen überragenden Säugetiere sind. Und benehmen wir uns eigentlich dementsprechend? Mitnichten, wir leben in Wohnungen, in denen wir nicht wagen, uns zu bewegen, aus Furcht, der Nachbar könnte an die Wand klopfen. Wir sind die einzigen Kreaturen, die aufrecht gehen, die ihre Arme und Beine bewegen, die brüllen, schreien, lachen und weinen können. Und diese wesentlichen Eigenschaften, durch die wir uns als überragende Lebewesen auszeichnen, haben dann ihren Sinn verloren, wenn wir sie unterdrücken müssen; um eines ökonomischen Systems willen, um einer Sackgasse willen, in die uns eine aufgepeitschte Produktionsrate gebracht hat, um eines Wohlfahrtsstaats willen, der das Gefühl erzeugt, in einem Gefängnis zu leben. Meiner Meinung nach liegt die Alternative nicht in einer Prosperität, sondern in einer körperlichen Wohlfahrt, in einem Sich-Wohl-Fühlen.

Was kann man noch in diesen Neubaugebieten tun? Als Architekt könnte ich alles Machbare katalogisieren, so könnte man z. B. zwei Häuserblocks mit einem Steg verbinden, man brächte sie damit näher zusammen, bräche ihre autoritäre Trennung auf; man könnte ein Dach darüber bauen usw. Aber die Frage ist nicht, was wir glauben, was sich dort abspielen müßte, sondern was die Benutzer glauben, was sich dort abspielen müßte. Eigentlich sollte sich alles und überall abspielen. Keiner öffentlichen Grünfläche und keinem Park sollte es gestattet sein, nur der Optik wegen zu existieren. Die Leute sollten damit beginnen zu sagen, daß sie selbst über die Nutzung öffentlicher Freiflächen bestimmen wollen, um Schafe grasen zu lassen, einen Zoo zu halten oder Gott weiß was. Das ist weniger eine Angelegenheit des Geldes. Wichtig ist die Freiheit der Leute, das zu tun, was sie tun wollen. Die Flächen müssen dafür frei werden, das Geld ist nicht entscheidend. Wovor wir uns hüten müssen, ist die immer weiter um sich greifende Fürsorge, und davor, daß Wohnungen gemacht werden wie Modeartikel.

Kasbah Hengelo

Planung:
Piet Blom, Monnikendam
Ausführung:
Ingenieurbureau Beltman,
Enschede



für verheiratete oder ältere Studenten genutzt werden;

Typ B: eine kleine Wohnung mit Terrassengarten für junge Familien, die noch sparen müssen;

Typ C: eine normale mittelgroße Wohnung mit 3 bis 4 Schlafzimmern und einem Terrassengarten;

Die Verteilung im gesamten Gebiet:
A 31 %; B 31 %; C 38 %.

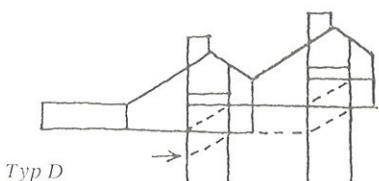
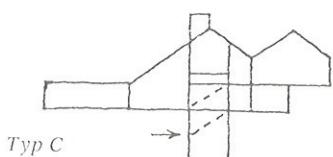
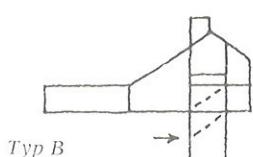
A und B sind so zueinander geordnet, daß sie zum Typ D kombiniert werden können. Das ist dann das größere Haus, in dem Aktivitäten möglich sind, für die eine Wohnung zu klein ist, z. B. als Wohnung mit Atelier. Der Typ A kann auf drei Arten genutzt werden, und davon abhängig ist auch die Wohnungs differenzierung. Zum Beispiel können von 10 Wohnungen Typ A 2 als Ateliers, 3 als Studentenwohnungen und 5 in Kombination mit Typ B als Typ D genutzt werden. So erhält man folgende Wohndifferenzierung:

A (als Semihaus oder Atelier) 7 %, A₁ (Studentenwohnung) 11 %, B (kleine Wohnung und Garten) 19 %, C (normale Wohnung + Garten) 44 %, D (große Wohnung + Garten aus A + B) 19 %. Die Wahlmöglichkeit ist dadurch deutlich vergrößert.

Wie sich die Kasbah Hengelo präsentiert, ähnelt sie in ihrer Einfachheit einer Karikatur: Man nehme einen Bereich von Einfamilienhäusern und hebe sie in das 1. Obergeschoss. Dann schiebe man sie zu einem Flechtwerk mit Öffnungen zusammen. So ist eine Verdichtung möglich. Alles außer Wohnen findet unter den Wohnungen statt. Lediglich das Aufstellen kostet zusätzliches Geld. Demgegenüber steht aber eine Reduzierung der Grund- und Unterhaltskosten und eine Kostenreduzierung durch Standardisierung. Außerdem können 10 bis 20 % der Erdgeschoßfläche je nach Nutzung zusätzliche Miete bringen. Dazu kommt der Staatszuschuß. Alle Faktoren zusammengenommen garantieren eine tragbare Miete.

Es sollte keine monumentale Architektur entstehen, sondern ein bürgerliches, soziales und lebendiges Milieu. Wie z. B. in Bijlmermeer teure Wohnungen das Ergebnis einer Planung sind, können billige Wohnungen auch das Ergebnis einer Planung sein. Es steht fest, daß teure Wohnungen der Kreativität einer Bevölkerung im Wege stehen. Sie beschleunigen nur Kreislaufschäden und Herzinfarkt. Die Eigenschaften einer durchschnittlichen Bevölkerung mit ihrer Kreativität sind es, die dem Projekt den Namen Kasbah Hengelo gegeben haben. Denn hier fallen alle städtischen Funktionen zusammen, und das hat viel gemein mit der Struktur einer mittelalterlichen Kasbah. Mit zunehmender Freizeit und der ins Haus stehenden Freizeitindustrie wird es notwendig, Kreation und Rekreation wieder zu integrieren. Wenn dieses Experiment in dem Umfang glückt, wie es geplant ist, kann man festhalten, daß in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts in Hengelo ein mittelalterliches Städtchen gebaut worden ist, und das auf Grund sachlicher, rationaler und ökonomischer Planung .

Piet Blom 1223



Eine Nachbarschaftsgruppe zum Beispiel beschließt, sich um einen Park zu kümmern, und nach einem Monat stellt sich heraus, daß nun dort statt Gras Zwiebeln und Getreide wachsen und ein Elefant dort herumspaziert. Solche Extreme sollten selbstverständlich sein. Ich glaube, daß diese Idee Anklang finden würde. Und es sollte auch nicht verwundern, eines Tages mitten auf dem Gehweg ein Bollwerk oder etwas anderes zu entdecken, oder eine Baubude quer zur Fahrstraße, weil jemand sie billig aufgegabt und dorthin geschafft hat. Die Leute wollen ihre Ärmel hochkremeln und müssen den Widerstand der Obrigkeit spüren. Vielleicht könnte man viele Planstellen für Straßenreparaturen einsparen, weil die Leute liebend gern selbst dafür sorgen wollen; vielleicht reißen sie aber lieber das Pflaster auf, man kann nie wissen. Leute müssen sagen können: „Uns geht diese Wohnung auf den Geist, wir wollen uns unser eigenes Haus dort auf dem Platz bauen“. Ist es nicht alarmierend, daß aller experimentelle Wohnungsbau von Architekten, Beamten und Ministern ins Leben gerufen wird? Ich bekomme bei diesem Gedanken eine Gänshaut. Die Bewohner sollten diese Experimente selber machen. Anstatt den Standard der Wohnungen zu kontrollieren, sollten amtliche Stellen vielmehr danach sehen, ob die Leute aktiv genug sind. Der ganze Karren sollte andersherum laufen. Die Dinge müßten immer häßlicher werden, unbequemer, menschlicher. Man werfe seine Trägheit ab und sage: „Auf geht's, wir bauen unsere eigenen Häuser!“

Ich habe das schon mal vorgeschlagen: das beste, was man für die Leute tun kann, ist, ein weit verzweigtes Gasleitungs-Netz auf einer grünen Wiese zu verlegen. Dann kann man sein Doppelbett neben einem Gasanschluß aufschlagen, ein Zelt aufspannen und anfangen zu kochen. Hier ist es natürlich unsinnig, nach dem Design zu fragen. Das großartigste experimentelle Wohnen wäre für mich, wenn von mir aus die Leute auf einer holländischen Zugbrücke oder zwischen Pfeifen einer Kirchenorgel wohnen, wenn es das ist, was sie sich wünschen.

Ich bin der Meinung, daß es von Vorteil wäre, wenn jeder Junge das Zimmerhandwerk erlernen müßte. Sein eigenes Heim zu bauen ist ein Urinstinkt des Menschen. Architekten und Stadtplaner sollten nur die Infrastruktur liefern: An jedem Platz Gasanschluß, Elektrizität, Licht, Balken und Stützen, Wege und Straßen auf verschiedenen Ebenen, Flächen, auf denen man sein eigenes Haus bauen kann; und eine Art von Regulativ zwischen individuellen und gemeinsamen Interessen. Erfinden wir ein Kontrollsysteem, in dem so viel Spielraum und Freiheit wie möglich sind.

Wenn jemand sein Haus aus Johannisbeerbüscheln bauen will, soll er doch anfangen, warum nicht? Unser Beruf ist momentan ganz schön schwierig geworden: Wir haben ihn nicht so entwickelt, daß er mehr den Anforderungen unseres Jahrzehnts gerecht wird als denen der völlig überholten Ideologie des heutigen Sozialismus mit seiner Total-Fürsorge. Ein bloßes Rahmenwerk und nichts mehr sollte genügen. Und wenn jemand sein Häuschen gebaut hat, warum darf es ihm nicht ruhig wieder einstürzen? Das ist kein nationales Unglück, der Mann ist einfach nur zu dumm, weil er zu unsolide gebaut hat.

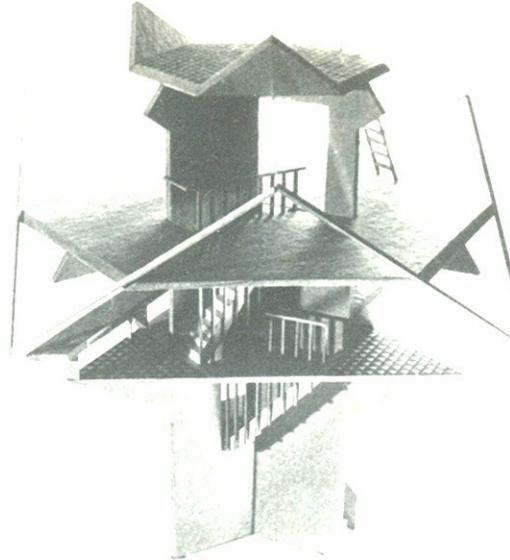
In der privaten Unternehmerlust, zu Unrecht als Profitstreben bezeichnet, sollte man auch eine Entschlußkraft zum Leben sehen können. Wir haben dafür gesorgt, daß lebende Menschen zu passiven Menschen wurden, ihrer vitalen Instinkte beraubt. Wer sich über diese Entwicklung beklagt, muß ebenso die Fundamente beklagen, auf denen unsere heutige Zeit steht.

Eine Meinung zum Drienerlo-Refektorium

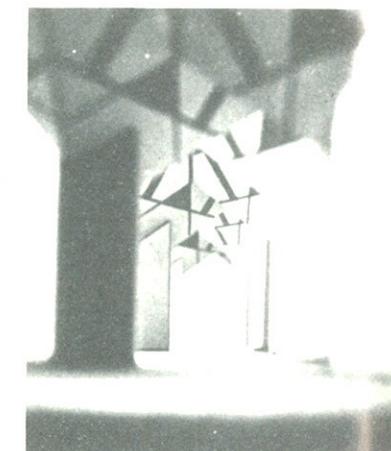
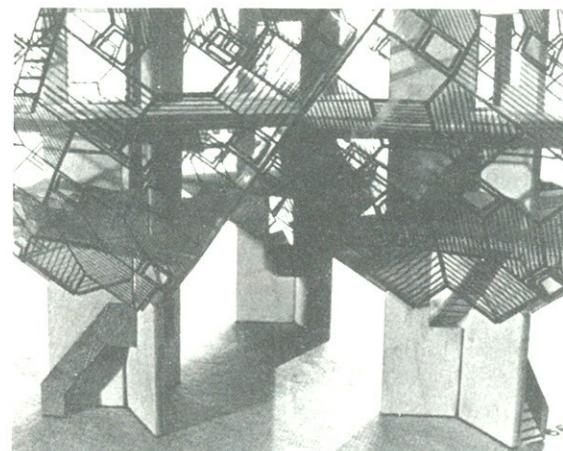
Mir wäre am liebsten gewesen, die Studenten hätten das Gebäude selbst fertiggestellt. Das aber schien unmöglich, es war nicht erlaubt. Wenn es nach mir gegangen wäre, hätte ich nur ein schönes Rahmenwerk gebaut, aber so mußte ich alles bis hin

Zentrum Helmond

Planung:
Piet Blom, Monnikendam
Ausführung:
Ingenieurbureau Beltman,
Enschede

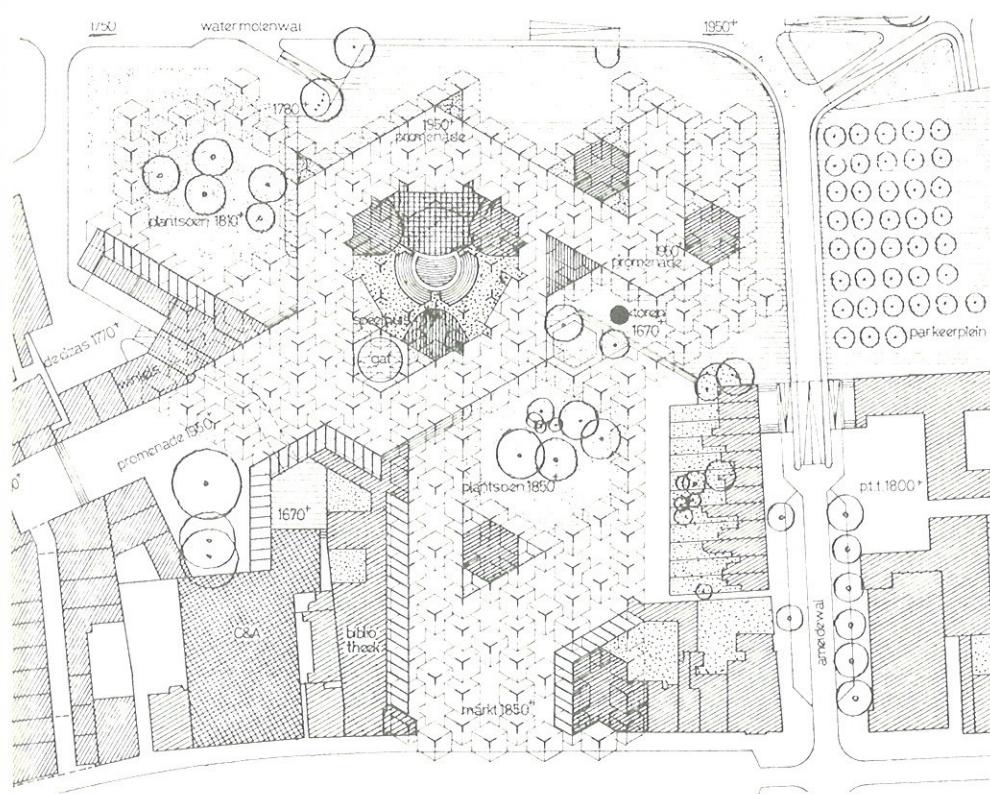


◀ Modell eines Wohnhauses mit abgenommener Außenhaut. Die Würfelkanten sind noch zu sehen. Die drei Ebenen von unten nach oben sind Küchenebene, Wohn- und Schlafebene und Wintergarten oben in der Spitze





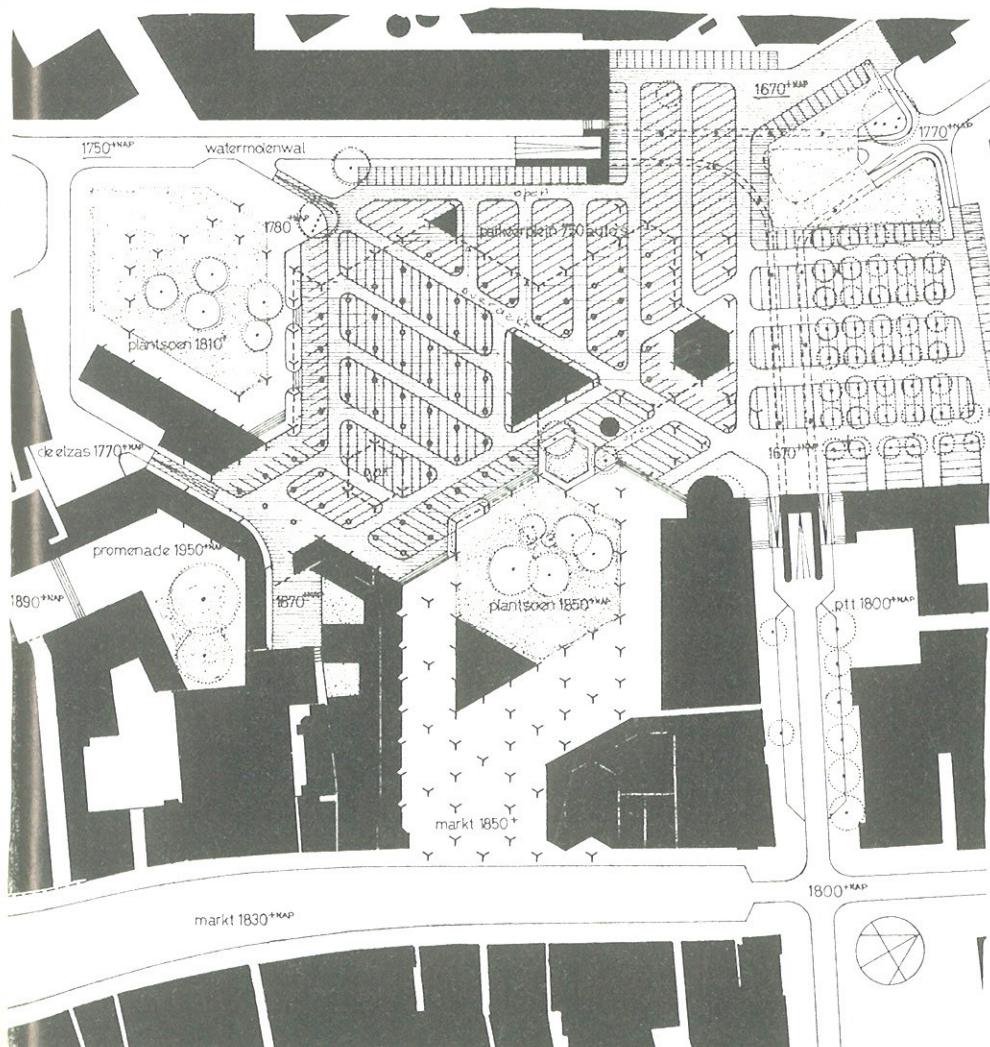
Schnitt
durch das
Spielhaus
im Maßstab
1 : 2000



Grundriss
auf dem
Niveau der
Promenade
im Maßstab
1 : 2000

Auf der
linken Seite:
eine
Dachaufsicht
auf das
gesamte
Bauvorhaben
im Zentrum
von Helmond,
Maßstab
1 : 2000

Unten:
Grundriss
auf dem
Niveau der
Garage
und Ansicht
von Osten vom
Ameidewal
im Maßstab
1 : 2000



Anmerkungen zu Helmond

Der Entwurf für das Zentrum Helmond entstand in zwei Etappen. Die erste Etappe diente der Ausarbeitung der Grundlagen in Zusammenarbeit mit den Kommissionen des Gemeinderats und mit der Bevölkerung von Helmond. Er erschien im November 1972. Dieser Ausgangspunkt bildete, zusammen mit dem zugehörigen Raum- und Nutzungsprogramm, die Grundlage zur zweiten Etappe.

Zum ersten Teil gehörte eine verstärkte Zentrumsfunktion durch den Bau eines Versammlungsgebäudes und von Wohnungen, das Ganze als Einheit zusammengefaßt. Als Gelände stand ein Platz im Zentrum der Stadt zur Verfügung. Er wird als beliebter Treffpunkt bewertet. Das Schweregewicht des Entwurfs wurde dabei weniger auf die Großartigkeit eines Bauwerks als vielmehr auf den menschlichen Maßstab gelegt. Dazu kommt, daß es in Helmond mehr an angemessenen innerstädtischen Wohngelegenheiten als an zentralen Betriebseinrichtungen mangelt.

So entstand der Plan für einen „Wohnwald“ aus 200 „Bäumen“. 12 Bäume sind zu einem kleinen Spielhaus, einem Theater, zusammengefaßt. Die anderen bilden jeweils eine Wohnung – zwischen Himmel und öffentlicher Straße. Es ist die städtische Variante zum Haus auf dem Lande; sein Wintergarten unter dem Dach ist die Variante zu den seit 15 Jahren in Amsterdam bestens bewährten Treibhäusern. Die Wohnfläche richtet sich mit 105 m² nach der Größe einer Durchschnittsfamilie. Außerdem besteht die Notwendigkeit und die Möglichkeit, durch die horizontale Verbindung mit Nachbarwürfeln die Wohnungsröße zu variieren. Dadurch entstehen drei Grundtypen. Sondertypen schließen an die vorhandene Bebauung an. Drei „Bäume“ gehören jeweils zu einer Gruppe, spätere Variationen sind möglich. Das Gelände umfaßt eine Fläche von ca 2 ha, es wurde frei durch den Abriß eines Nonnenklosters und einer Fabrik. Dazu kamen Restgrundstücke. Die Fläche verlangt nach einer zusammenhängenden Bebauung. Der geplante Wohnwald ist in seiner Form beweglicher und anpassungsfähiger als ein monumentales Kulturzentrum mit Garagenhaus.

Die Ausdehnung des Wohnwaldes wurde von den geforderten Nutzungen bestimmt, die hier eine zusammenhängende Form bilden. Durch eine Bebauung soll erreicht werden,

- daß der Komplex „de elzas“ mit angeschlossen wird; sein baulicher Charakter sollte sich im Wohnwald fortsetzen, durch dessen „Stämme“ man hindurchgehen kann und die genügend Raum für Sonne und Licht zwischen sich lassen;
- daß der vorhandene Durchgang als Passage bleibt und sich bei der großen Kastanie zu einem Platz ausweitet;
- daß alle vorhandenen Bäume auch in der neuen Überbauung erhalten bleiben, so auch am Watermolenwal;
- daß sich die Bibliothek mit dem Wohnwald verfliegtet, ohne dadurch

zur Innenausstattung vollenden. Ich sehne mich nach Orten, die von Leuten in Eigenregie gemacht worden sind: Anonyme Architektur. Das Refektorium dagegen wurde fein säuberlich fertiggestellt, und das auch dort, wo es nicht nötig gewesen wäre. So ist es in der Tat völlig logisch, wenn das Gebäude nicht optimal genutzt werden kann. Mit dem riesigen Speise-Center mitten auf dem Campus ist beabsichtigt, die Studenten dazu anzuhalten, an der akademischen Gemeinschaft teilzunehmen. Ich aber kann mir gut vorstellen, daß man gerade in dieser Art Campus das Verlangen spürt, jedermann zu hassen. Die Studenten wollen vielleicht gar nicht auf dem Campus bleiben, sondern lieber in die Kneipen in der Stadt gehen. Bis jetzt haben sie aber noch Spaß an dem Gebäude. Darin liegt ein scharfer Interessenkonflikt. Das Gebäude würde besser in Amsterdam zu Hause sein.

Die Kasbah in Hengelo als Wohn-Dach

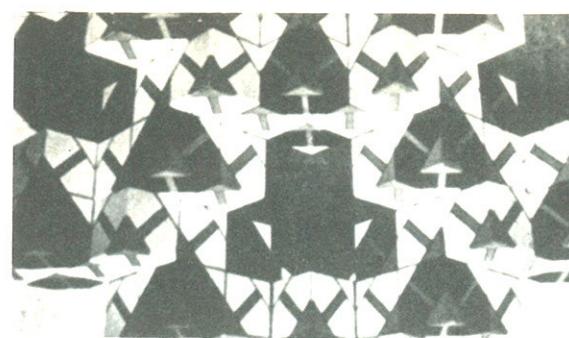
Das Dach ist eine durchlaufende Baukonstruktion; die Stadt ist ein durchlaufender Zwischenraum, eine immerwährende Eigeninitiative. Das Dach kann sich zum Himmel hin öffnen. Die Addition von Räumen ergibt das Haus. Wenn man eine Wohnung baut, baut man damit zwangsläufig auch den Raum für einen Laden in der Stadt. So ist die Decke über einer Sparkasse gleich das Quartier für den Nachtwächter; der Feuerwehrmann schläft direkt über seinem roten Monstrum, der Küster über seiner Kirche. Hier kann man den Haschisch-Dealer treffen, Architekten, den Pfannen- und Töpfemacher, den Priester, den Bade-Oberaufscher, den Krämer. 90 Wohnungen auf einem Hektar, über einem niemand und unter einem die Stadt, die sich mit den Menschen schlafen legt, wenn sie ihr Tagewerk hinter sich gebracht haben.

Die Provo-Bewegung als auslösendes Element

Das ganze Sozial-System hat die Leute träge gemacht. Zwischen den beiden positivsten Gruppen, den ganz Jungen und den ganz Alten, liegt eine Generation, die wie nach einer Gehirnwäsche nur noch an Arbeit denken kann. Sie ist unfähig, über das Wozu nachzudenken, sie ist eingespannt in das Wettrennen nach Arbeit, Arbeit und immer mehr Arbeit.

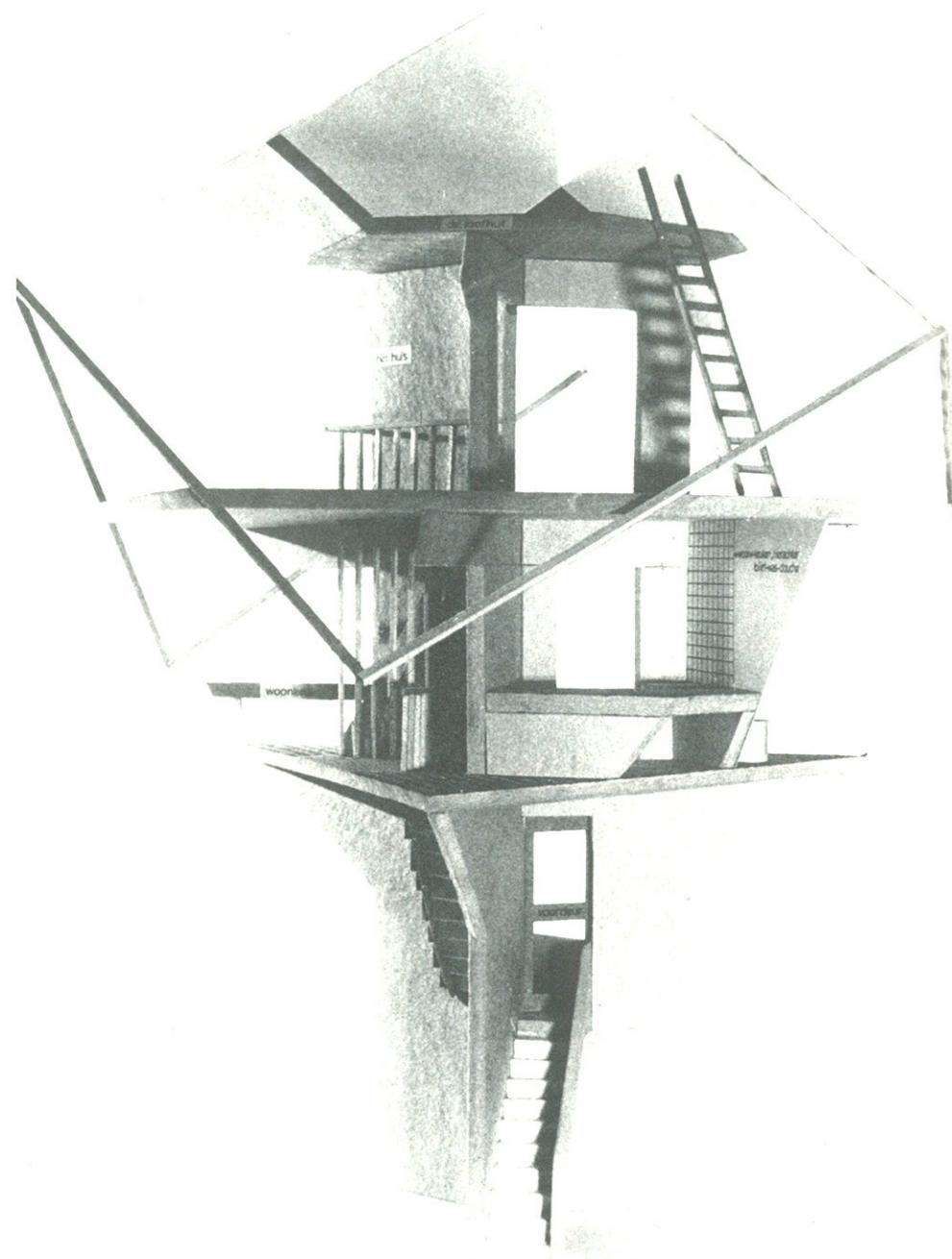
Ich bin davon überzeugt, daß derjenige, der mal aktiver Provo war, auch später, wenn er älter ist, immer noch widerstandsfähig ist. Alles ist eine Frage von Reibung, der Suche nach einem lebensfähigen Kompromiß, der in Übereinstimmung mit der Realität steht. Das schließt eine Kette von Fehlschlägen ein. Das Schlimmste aber ist, daß alles Progressive automatisch in unserer Gesellschaft isoliert wird. Es wird sogar bewundert, aber es ist wie die Bewunderung für die Affen im Zoo. Die Erlaubnis, zweimal auf dem Drienerlo-Campus bauen zu dürfen, erklärt sich daraus, daß die Regierung dieses Gebiet zum Reservat für wilde Architekten ausgewiesen hat. Die wirkliche Konfrontation zwischen Fortschritt und Beharrungsvermögen muß erst noch beginnen. Und hier muß ein Kompromiß gefunden werden; ich bin der Meinung, wir Progressiven müssen uns nach diesem Kompromiß sehnen, als handele es sich um die Wahrheit. Ich habe eine ungeheure Sehnsucht nach Wahrheit. Roel van Duyn sagte einmal, daß, sollte er jemals aufs Land gehen, er es aus dem Verlangen tut, sich alles von Anfang an vom Hals zu halten. So ist es auch hier. Auch ich bin zutiefst desillusioniert, aber in eine solche Lage werde ich nicht geraten, das hat absolut keinen Zweck. Wir sind dazu da, den Leuten eine Kluft zu überwinden helfen, ihnen einen Tip zu geben, daß sie ihren Weg finden. Ich bin Gott sei Dank Künstler genug, um das zu können.

Wohnungen auf der Grundlage des Wohngesetzes als das Dach für eine Stadt. Leider mußte ich alles bis ins letzte Detail fertigstellen. Vorher durfte ich nicht gehen. Ich hätte es viel besser gefunden,

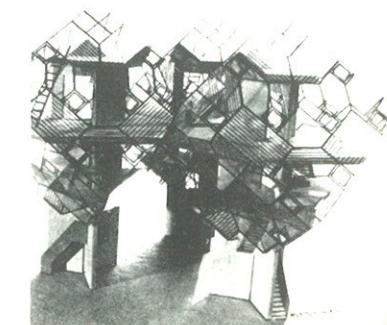


Zentrum Helmond

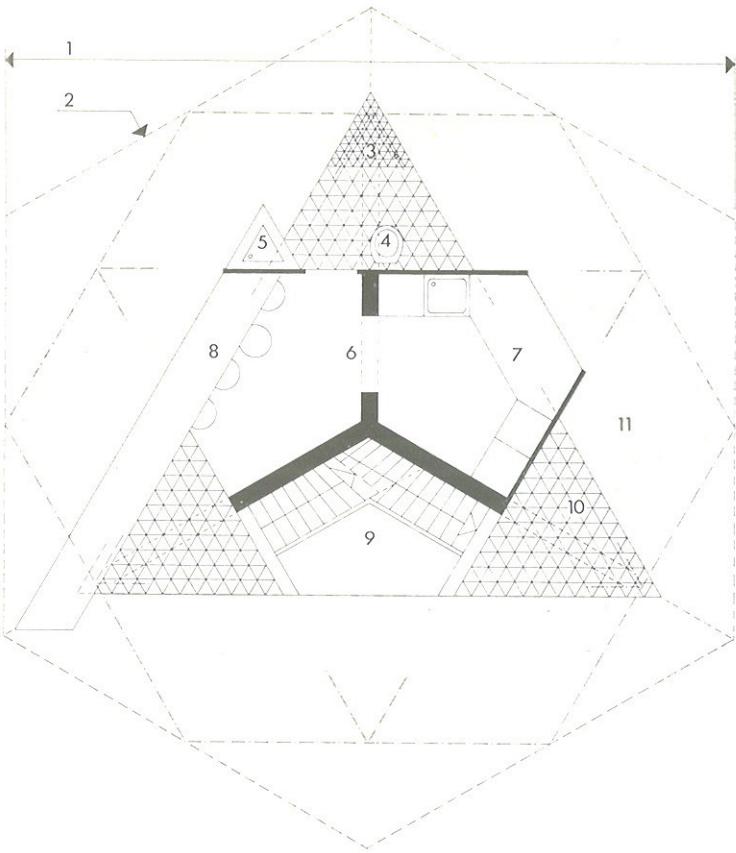
Planung:
Piet Blom, Monnikendam
Ausführung:
Ingenieurbüro Beltman,
Enschede



Mit dem Bau von drei Prototypen wird jetzt begonnen



Fotos: Piet Blom

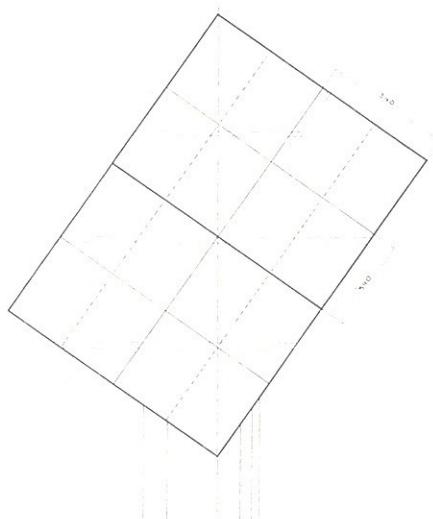


Grundriss eines Wohnwürfels im Maßstab 1 : 100

- 1 Die Diagonale in der quadratischen Außenfläche bestimmt die horizontale Abmessung. Sie beträgt 960 cm als Produkt aus 8 mal 120 cm.
- 2 Die Außenkante einer Kubusseite beträgt 678,5 cm
- 3 Dusche
- 4 WC
- 5 Waschbecken

- 6 Wohn-Küche
- 7 Anrichte
- 8 Fensterbank mit Esplatz
- 9 Treppenhaus
- 10 Gewächshaus und Garderobe
- 11 Fläche des darüberliegenden Wohn- und Schlafgeschosses

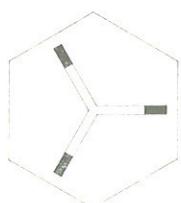
Das Wohn-Küchengeschoß hat eine Fläche von 30 m², das Wohn- und Schlafgeschoß 60 m², der Wintergarten 15 m²



Primärkonstruktion, Schnitt durch den Hauptträger und Fundamentplatte im Maßstab 1 : 100

Die Hebegewichte der Elemente:
A: 420 kg
B: 1600 kg
C: 3200 kg

Das Gesamtgewicht der Primärkonstruktion einschließlich der Nutzlast beträgt 70 Tonnen



die Besonnung von Süden zu beeinträchtigen;

- daß die vorhandenen Häuser an der Ecke zwischen Markt und Ameidewal integriert werden;
- daß der erhaltene Fabrikschornstein in spielerischer Form mit einbezogen wird;
- daß die Parkfläche, die zum größten Teil nicht einsehbar ist, an die Garderobe des Zentrums angebunden wird;
- daß sich den Fußgängern, die aus der Tiefgarage und von der Bushaltestelle am Watermolenwal kommen, eine interessante Umgebung darbietet;
- daß durch den Wohnwald für den geplanten Markt eine ganzjährige Überdeckung gebaut wird;
- daß das Spielhaus (Theater) nicht zur Dominante, wohl aber in den verschiedenen Durchblicken sichtbar wird;
- und daß eine Promenade mit möglichst vielen Übergängen und Höhensprüngen entsteht, besonders im Bereich des Spielturms.

Der Wohnwald stellt den stufenlosen Übergang von der Stadt dar, von Reklame und Kaufen zum Spielen, Wohnen, Sich-Besinnen, Studieren und Träumen – bis über die Schwelle des Spielhauses. Im Laufe der Jahre ausfüllbar, interpretierbar und korrigierbar für menschliche, städtische und nicht-kommerzielle Einrichtungen.

Der Maßstab, dem der Fußgänger im Erdgeschoß begegnet, soll menschlich, d. h. klein sein. Er wird es, wenn die Raumseinheiten klein sind und wenn in den vielen Details die Anpassung an die bestehende kleinteilige Bebauung gesucht wird. Dabei kommt auch der Höhendifferenzierung eine wichtige Rolle zu, wie auch das Geländeniveau unter dem Wohnwald und sein Aufbau gemäß der zu erfüllenden Aufgabe verschieden ausgebildet werden.

Damit soll eine bessere Orientierung erreicht werden. Es ist nicht zu übersehen, daß der Rhythmus gleicher Elemente hier stärker auftritt als in anderen neueren Innenstädten, eher vergleichbar mit alten Städten wie Delft. Aber das wird sich im Laufe der Jahre ändern wie sich die Nutzungen ändern werden. Außerdem ist das poetische Element dieses Wohnwaldes von einer gewissen Wiederholung abhängig; sie ist es, durch die die Bebauung zu einem Wald wird.

Die Mehrzweckhalle (bestehende Fabrikhalle) wird räumlich durch die vertieften Parkflächen auf das Zen-

trum hin bezogen. Das vorhandene Niveau von +16,70 bleibt bestehen. Es ergibt sich ein natürlicher Höhensprung zum 1. Geschoß, da der vorhandene Durchgang auf +18,90 liegt. Das untere Niveau zieht sich durch das gesamte Zentrum hindurch, es wird bestimmt vom vorhandenen Baum- und Gebäudebestand. Es bildet die Parkebene. Die höherliegende Promenade deckt die Parkebene mit den Autos unter dem Wohnwald ab. Der städtische Charakter des Platzes nimmt zum Zentrum hin ständig zu.

Die Pflanzzonen um die bestehenden Bäume liegen in ihrem Niveau durch die Lage der Baumwurzeln fest. Sie werden auf halber Höhe von Parkplätzen und Promenadendeck eingeschlossen. Sie bleiben auch vom unteren Parkplatz aus sichtbar, der hierdurch Sonne und Tageslicht bekommt. Die Autofahrer, wenn sie zu Fußgängern geworden sind, erreichen das Promenadendeck und das Zentrum über diese grünen Zwischenzonen. Es wird vorgeschlagen, die vorhandene Einfamilienhaus-Reihe am Ameidewal auf 12 Häuser zu erweitern, um das traditionelle Stadtbild und die von ihm ausgehende Ruhe zu bewahren. Ebenso könnte man auf dem ehemaligen Fabrikgelände z. B. Wohnungen für Gastarbeiter schaffen, um an diese so wichtige Seite des Zentrums Leben zu bringen. Hier kann die Wohndichte auch höher liegen als im Wohnwald. Die Wohndichte stellt einen großen Faktor dar für die natürliche Kontrolle und die Relativierung des Zentrums gegenüber dem Wohnen. Dadurch kann der Tendenz zur Entfremdung, wie sie auch in Helmond aufgrund der vielen Abrisse spürbar ist, entgegengewirkt werden.

Der Wohnungswald ist eine Weiterentwicklung des Wohndaches aus Hengelo. Er wurde speziell für die Situation in Helmond entworfen. Hier wurde bewußt ein großer formaler Reichtum angestrebt. Man muß das vor dem Hintergrund sehen, den diese Stadt mit ihrem erbärmlichen Zustand bietet und dessen Veränderung dem Wunsch der Bürger entspricht. Die Landesregierung hat ihre Unterstützung zugesagt.

Daneben laufen die Maßnahmen aus dem Langman-Report im Hinblick auf ein städtisches Helmond weiter. Die gemäßigt städtische Wohnform soll eine Erholungszone innerhalb des großen holländischen Stadtgefüges darstellen. Der Helmonder Bürger kennt städtisches Wohnen zur Genüge. Das charakteristische am Wohnwald ist das „Probieren-wir-eine-Stadt-zu-werden-Spiel“. Piet Blom

die Leute ihre Häuser nach eigenem Gutdünken selber fertigbauen zu lassen. Aber es war ein erster Schritt, und ich will nicht unzufrieden sein. Sicherlich werden sie es schaffen, den Stadtraum unter ihren Häusern selbst zu füllen. Sie haben es in der Hand, was sie da haben wollen, ob sie dort viel Parkplätze oder lieber ein Bordell oder eine Kneipe hätten oder was immer.

Über die Unfähigkeit, komplex zu denken

Wir müssen wirklich zu einer Art Stadtstruktur kommen, die genug Spielraum für ein pralles Leben läßt, zu einer Struktur, in der durch Aktivitäten das Individuum wieder aufersteht. Es ist einfach eine Frage von Phantasie, solch eine Struktur zu entwickeln. Ich habe fast 20 Jahre daran gearbeitet, zusammen mit Nikolaas Johan Habraken (der jetzt Lehrer für Architektur an der TU in Eindhoven ist) und alten Bekannten wie Aldo van Eyck und anderen. Aldo bringt momentan die Dinge in England ins Rollen. Und während alle jetzt nach Cumbernauld in Schottland gehen, um zu sehen, wie man's macht, bleibt in den Niederlanden eine ganze Architekten-Generation im Abscits.

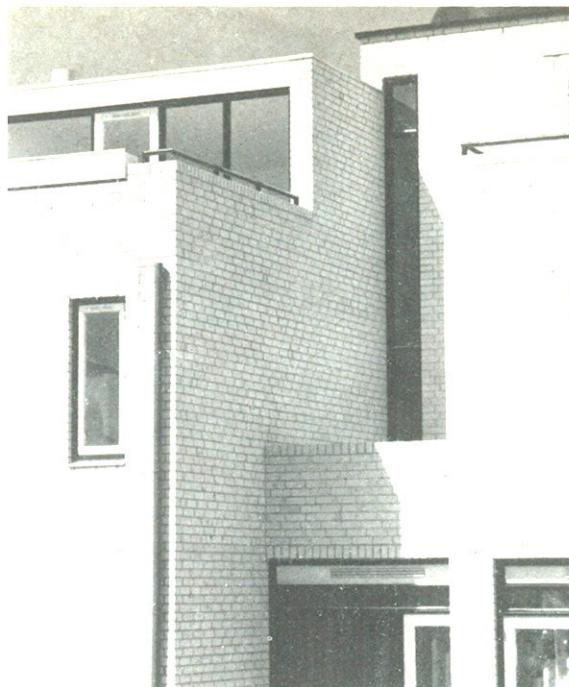
Man stelle sich nur mal ein Kind vor, das gern mit Bauklötzen spielt und eines Tages entdeckt, daß es einen Beruf gibt, der sich Architekt nennt – was denkt da so ein Kind? Es stellt sich ungeheures vor, es denkt an alte Kathedralen, an die Alhambra in Granada, was immer es zufällig kennt. Bis es eines Tages, ohne es gemerkt zu haben, Architekt geworden ist und plötzlich feststellen muß, daß seine ganze phantastische Architekturwelt in Fächer unterteilt ist, daß jeder Auftrag bereits dadurch einer Vorauswahl unterliegt, daß er immer eine möglichst genaue Kopie von etwas zu sein hat, das es bereits gibt, sei es eine Schule oder eine kleine Hausgruppe, immer ist es dasselbe.

Bei der Technischen Universität in Twente ging ich von der Vorstellung aus, eine ganze Stadt zu bauen, in der Menschen leben. Und bevor ich es recht wußte, lag eine Notiz vom Stadtplanungsamt auf meinem Tisch, auf der zu lesen war, daß das Projekt in Wirklichkeit eine Anlage zu werden hat mit zwei verschiedenen Typen Lehrgebäuden und zwei verschiedenen Typen Wohngebäuden, für Lehrende und Lernende, und außerdem einem Erholungszentrum mit einigen Kneipen – ein halbes Dutzend Funktionen in einem Projekt. Ich war fest der Überzeugung, daß es viel mehr hätten sein müssen. Unsere Aufträge aber sehen so aus, daß sie aufgeteilt sind in vereinfachte Funktionen für einzelne Zwecke – und das ist ein tödliches Geschäft.

Und wenn der junge Architekt dann noch sensibel ist, wird er unter dem ungerechten Vorwurf leiden, daß er die Initiative sticht und daß er für viele Menschen die Entscheidung vorwegnimmt. Es geht nicht darum, hübsche Städte zu entwerfen, sondern unglaublich unbequeme, volkstümliche. Und wer ist dazu in der Lage? – Natürlich nur die Leute selbst. Nur so können verwirrende Städte entstehen, durch anonyme Architektur, Jedermann-Architektur.

Die Zeit, in der wir leben

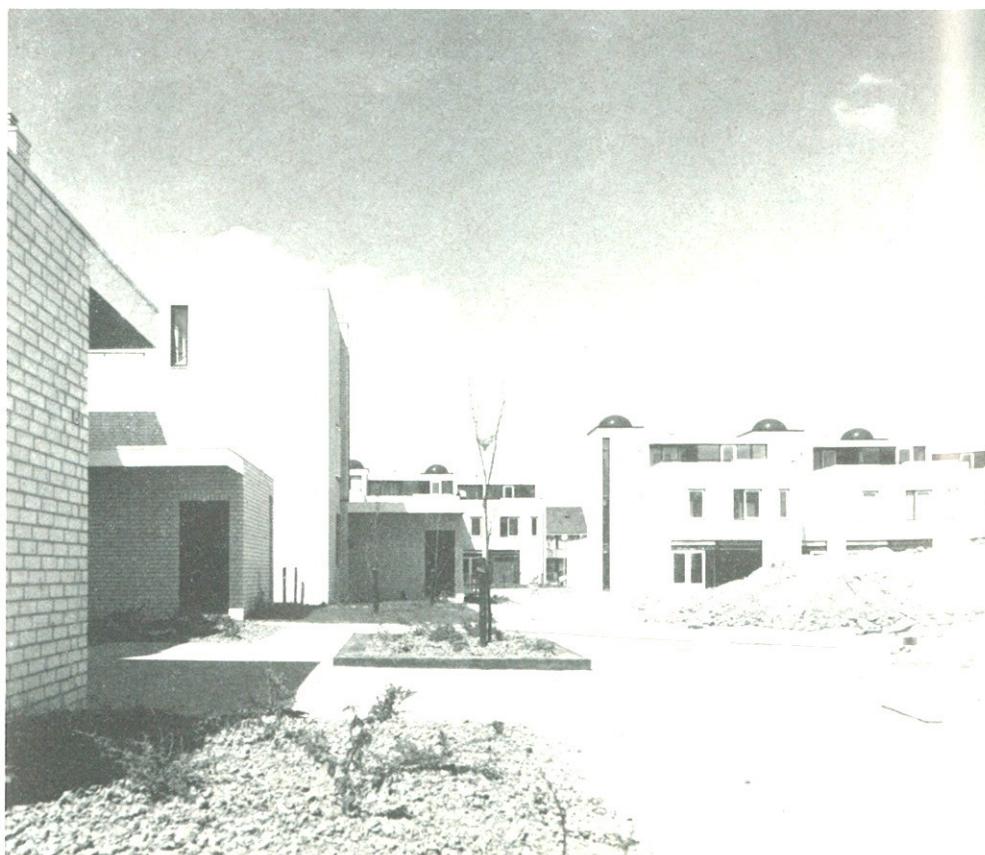
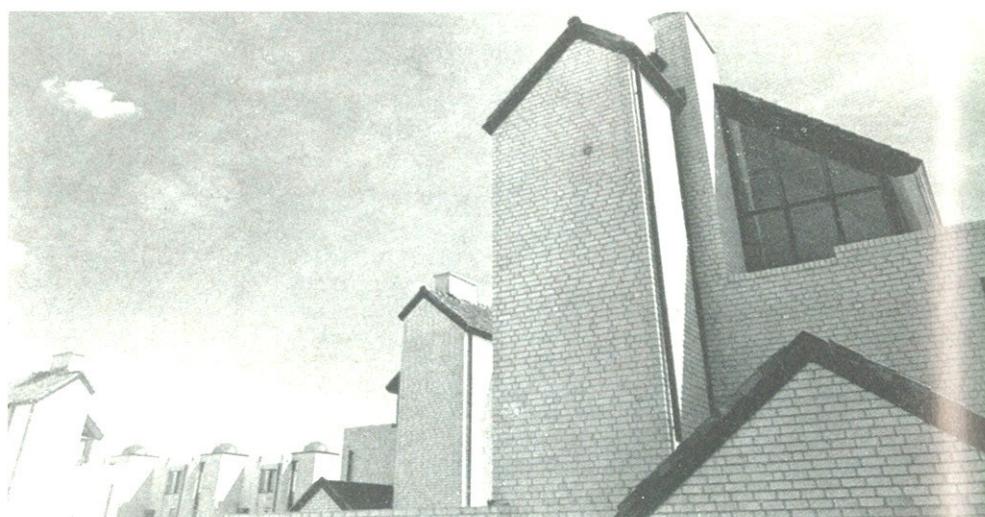
Wer kennt nicht die Symptome der Krankheit unserer Zeit: den Zusammenbruch jeder Kommunikation, die Entfremdung. Die Frauen-Journale sind voll von Interieurs, die sich niemand leisten kann, und von Frauenbildern, die keine Ähnlichkeit mit der eigenen Ehefrau haben, von Annoncen über Intimsprays und all diesen Unsinn. Jeder sieht diese Krankheit, sieht, was faul ist, aber irgendwo da unten muß der springende Punkt liegen, des Rätsels Lösung. Um mich herum bemerke ich einen erheblichen Mangel an Komplexität, alles ist zu perfekt aufgeteilt in voneinander unabhängige Funktions-einheiten. Wenn man sich so ein Durchschnitts-Architekturbüro besichtigt: ein Chefarchitekt, umgeben von einem Stab Designer, technische Zeichner und Damen zum Kaffee-Kochen. Wir haben die Mensa in Drienerlo mit ganz gewöhnlichen Leuten gemacht,



Siedlung in Zoetermeer

Planung:
Bureau voor Architectuur +
Stedebouw
Benno Stegeman B.V.,
Rotterdam

Grundrisse im Maßstab 1 : 500
Lageplan im Maßstab 1 : 5000
Fotos: Steef Zoetmulder



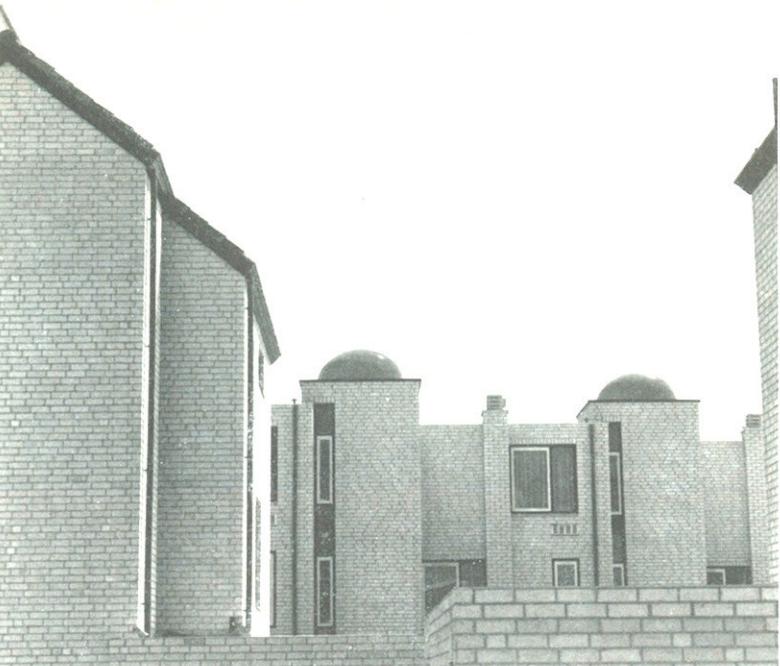
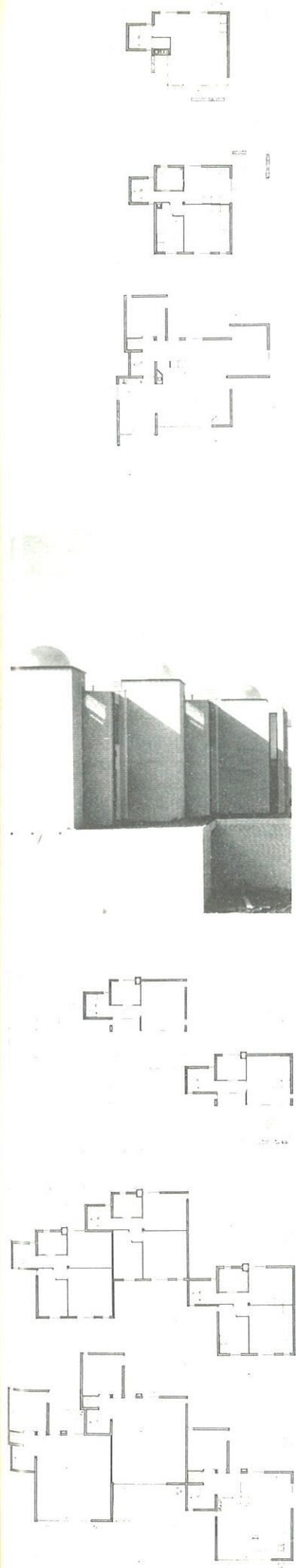
Anmerkungen zu Zoetermeer

Formgebung ist der materielle Ausdruck unserer Kultur, unseres Lebens. Gute Architekten und gute Städtebauer sind nicht nur Organisatoren unserer Umwelt, sondern auch Übersetzer unserer Lebensformen. Aus dieser Perspektive sollte ein Stadtviertel wie Meerzicht/Südwest in Zoetermeer betrachtet werden. Zoetermeer ist in erster Line als Wohnort für Pendler nach Den Haag gedacht. Konzipiert als Fußgängergebiet wird der Autoverkehr außen herumgeleitet. Auf den Meanderstraßen zu den vier öffentlichen Garagen oder den Privatgaragen kann im Schritt gefahren werden. Mittels dieser erzwungenen angepaßten Verhaltensweise hat der Architekt den Verkehr auf eine vernünftige Art in das Wohngebiet integrieren können, ohne ihn zu einem störenden Faktor für die Bewohner zu machen.

Das Stadtviertel zählt 116, scheinbar planlos über die Baufläche verteilte Wohnungen. Der Schein trügt, denn die Wohnungen sind nach einem ausgedrückten Plan unter Vermeidung von formgeberischen Wiederholungen und Gradlinigkeit angeordnet. Straßen im herkömmlichen Sinn gibt es nicht. Die Häuser sind gegeneinander versetzt, sie gruppieren sich an Innenplätzen und Gärten. Offene und geschlossene Bauweise wechseln einander ab. Die städtische Landschaft ähnelt der Achterhoek und Salland im Osten der Niederlande: Natur übersetzt in steinerne Form. Wer sich orientieren möchte, braucht nicht auf prosaische Merkmale wie Straßennamen und Hausnummern zu achten: Der Architekt vertraut auf Bäume, Plätze, eine Bank oder einen Hügel, unter dem Garagen liegen.

Die Wohnungen selbst ähneln dem ganzen Stadtviertel: sie sind ihr Mikrobild. Die Grundrisse sind von den größten bis zu den kleinsten Typen differenziert. Die in die Gärten vorgebauten Räume und die Außentreppen ergeben eine Vieleckigkeit, die sich logisch in die Gesamtform des Viertels einfügt: gleiche perspektivische Veränderungen, gleiche Übergänge von offener zu geschlossener Bauweise. Die Wohnungen sind miteinander verzahnt. Ihre Anordnung und die voneinander abweichenden Grundrisse verhindern eine Eintönigkeit in der Straßenflucht. Privatsphäre und persönliche Note beherrschen das Bild. Aber alles fügt sich zusammen zu einem Ganzen. Gemeinsamkeit und Individualität halten sich die Waage. Das Material: weißer Kalksandstein in Sichtmauerwerk, Hartholz und orangefarbene Plexiglas-Lichtkuppeln über den Außentreppen. Obwohl das für Holland nicht fremd ist, verleiht es dem Viertel doch einen exotischen Aspekt. Wenn nach einigen Jahren das angepflanzte Grün stärker die Szene beherrscht als jetzt, werden Weiß und Orange etwas mehr in den Hintergrund treten.

Beteiligt am Ergebnis waren nicht nur der Architekt, sondern auch das Bouwbureau voor Bedrijven en Instellingen (Bauamt für Unternehmen und Einrichtungen) als Auftraggeber.



die aber wirklich bemüht waren, den Nacken steif zu halten. Sie waren keine eigentlichen Professionals, aber sie haben alles gemacht. Wenn man Kaffee wollte, hat der ihn geholt, der gerade am wenigsten eingespannt war. Ich bin selten so viel auf der Straße gewesen. Es war wunderbar.

Alles beeinflußt sich gegenseitig, und Mut, Stärke oder einfach zufälliges Glück sind nötig, damit alles in der einen oder anderen Weise zusammenpaßt. Ich glaube nicht, all das zu besitzen, aber sicher ist, daß ich es brauche. Vielleicht bin ich wirklich eine Art Missionar, weil ich die Menschen zu ihrem Glück zwingen will. Ich bin aber auch ein Missionar, weil ich in der Tat das Gefühl habe, mit dem Rücken zur Wand zu stehen. Das kommt zweifellos daher, daß ich tief-traurig über die Zeit bin, in der ich lebe. Das war schon als Kind so. Jeder kennt die Stimmung, in der wir während des Krieges und später waren. Das macht tief-traurig und bringt einen dazu, mit dem Rücken zur Wand zu stehen. Und man ist ein Narr, wenn man glaubt, man könnte das allein mit den Mitteln seines Berufs ändern. Gehe hin und unterhalte Dich mit anderen Leuten, gehe in die Kneipen zu ihnen, einen anderen Weg gibt es nicht.

Komplexität schließt den Kompromiß ein. Die wirksamsten Waffen gegen diese Gesellschaft müssen aus den Hilfsquellen geschmiedet werden, die zur Verfügung stehen. Das nennt man Kompromiß, und das ist Kompromiß. Für mich bedeutet der Begriff des Kompromisses etwas Positives, weil ich sonst nicht leben könnte, niemand leben könnte. Man muß den Leuten ihre Möglichkeiten zeigen.

Es wäre eine gute Idee, am Rande eines Neubaugebiets einige Wohnungen ohne Duschen zu bauen. Die Bewohner müßten dann losziehen und an die Türen der anderen Wohnungen klopfen: „Gnädige Frau, kann ich eine Dusche nehmen?“ Das würde zu wundersamen Situationen führen. Und erstmal all die ungenutzten Klaviere! Als junger Mann kann man sich noch kein eigenes leisten. „Entschuldigen Sie, steht bei Ihnen ein Klavier?“ Man fragt sich durch alle Häuser durch. Hundertmal hört man Nein, bevor dann jemand Ja sagt. „Darf ich wöchentlich einmal zum Spielen kommen?“ Das wäre eine sehr gute und wirklich einschneidende Aktion, und dabei gar nicht so weit hergeholt. Eine alte Frau, die zögernd Ja sagt, weil ihr Sohn oder ihre Tochter nicht mehr zum Klavierspielen kommt; es gibt ja eine erschreckend hohe Zahl einsamer Menschen, wir leben in der Tat in einem riesigen Konzentrationslager.

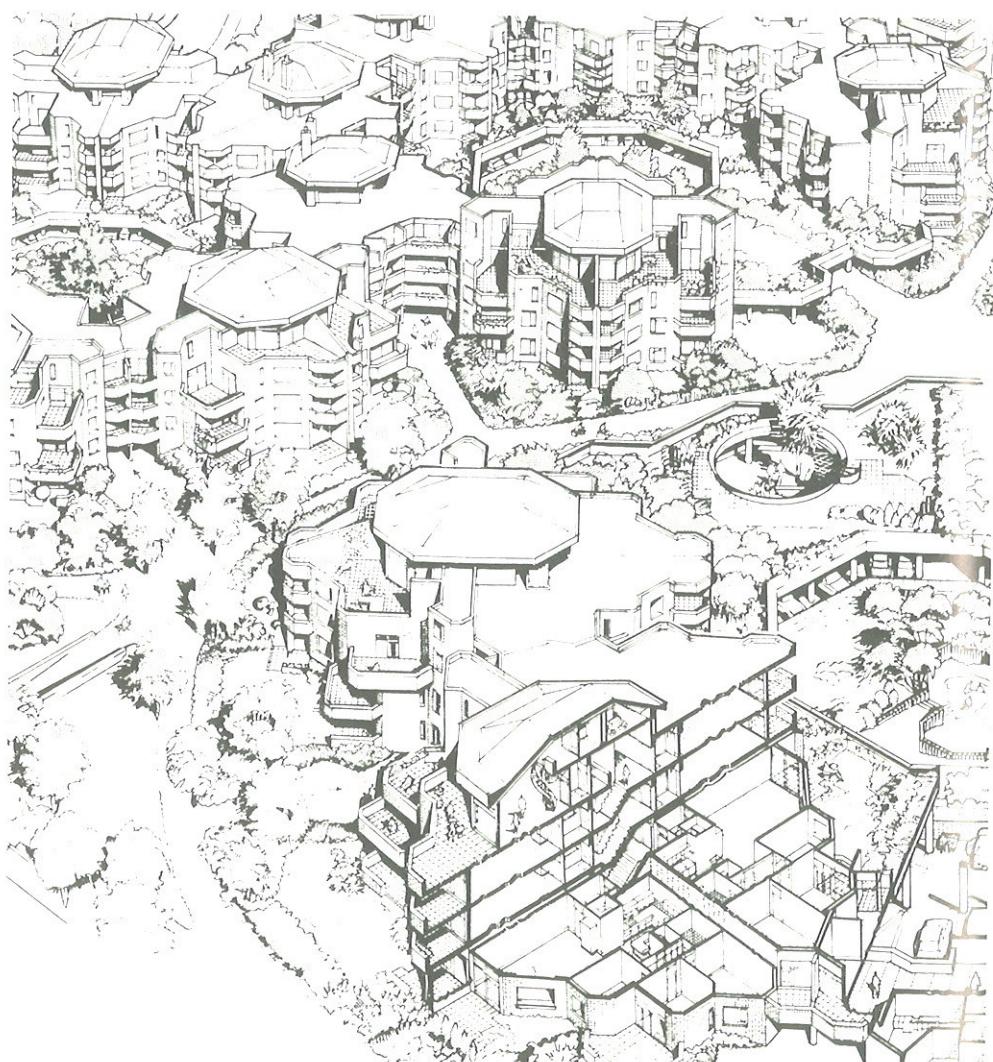
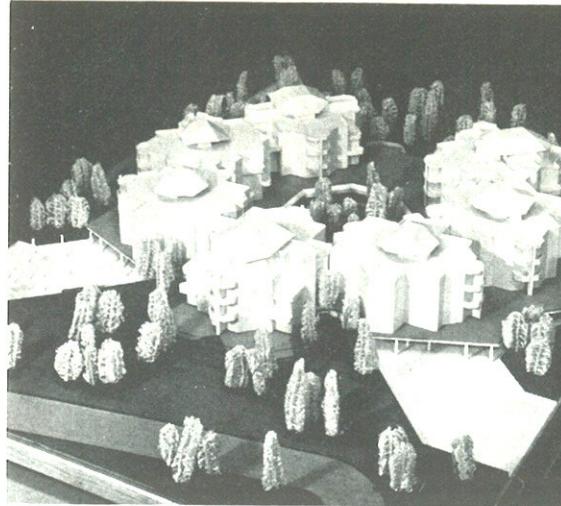
Die Provos waren da auf dem richtigen Wege. Mir steht mehr der Sinn nach Aktionen, die man in der Stille machen kann. Diese Kinder da sitzen und haschen, weil sie auf der Suche sind nach etwas Güte oder ähnlichem – das braucht man für eine Straßenaktion. Jeder braucht Güte, aber außer vom Pastor, der sich darüber ausläßt, habe ich nirgends davon gelesen oder gehört. Wer jemals den Aufbau einer Löwenzahnpflanze betrachtet hat – mich versetzt das wirklich jedesmal in Erstaunen – und wer das mit dem vergleicht, wozu *ich* in der Lage bin, mit den Ideen, die ich habe, und mit dem, was ich als Architekt vermag, ob allein oder zusammen mit Leuten von der Straße, dem muß alles, verglichen mit dem einfachen Löwenzahn, wie Kehricht erscheinen. Man sollte das viel öfter aussprechen, statt seinen Kindern das Rechnen beizubringen, weil sie beim Rechnen gleichzeitig lernen, Negerkinder umzubringen. Wir lehren und lernen uns ohnehin ins Verderben. Am besten wird es sein, wenn wir uns von dem ganzen Kram freimachen und vor allem verlernen zu sprechen.

Wir sollten die Worte abschaffen, sie machen alles so steril. Du kannst stundenlang über etwas reden, und die Leute können das, was Du gesagt hast, ausschmücken, aber alle trügerischen Worte versagen, wenn Du etwas gebaut hast.

Auszüge aus einem Interview, das Piet Blom dem holländischen Journalisten Johan Phaff vor vier Jahren gegeben hat.
Erschienen in *delta*, Sommer 1973

Siedlung in Capelle a/d IJssel

Planung:
Bureau voor Architectuur +
Stedebouw
Benno Stegeman B. V.,
Rotterdam



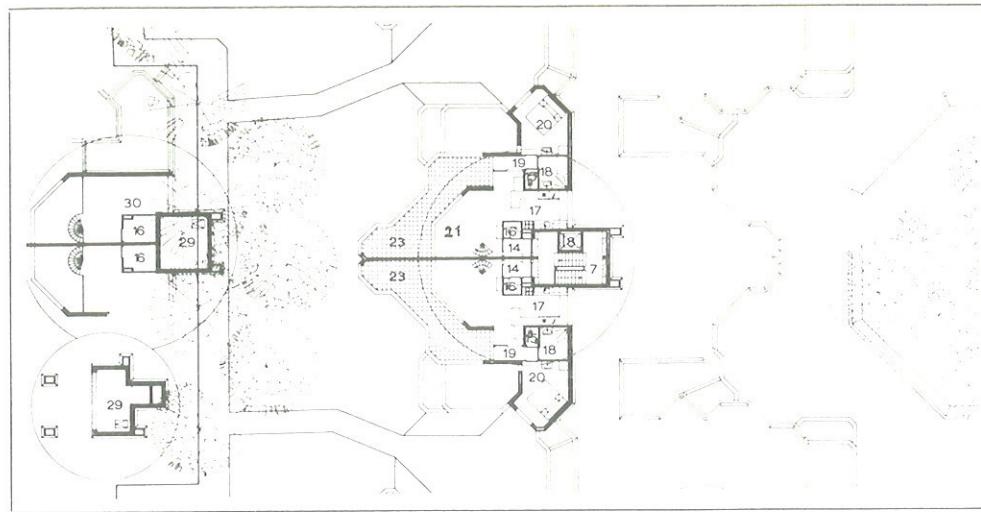
Isometrie
mit Schnitt
durch ein Haus

Lageplan
im Maßstab
1 : 5000

- 4 Erschließung
der
Parkplätze
- 9 Sportplatz
- 25 Radweg
- 26 Kindergarten
- 27 Grünflächen

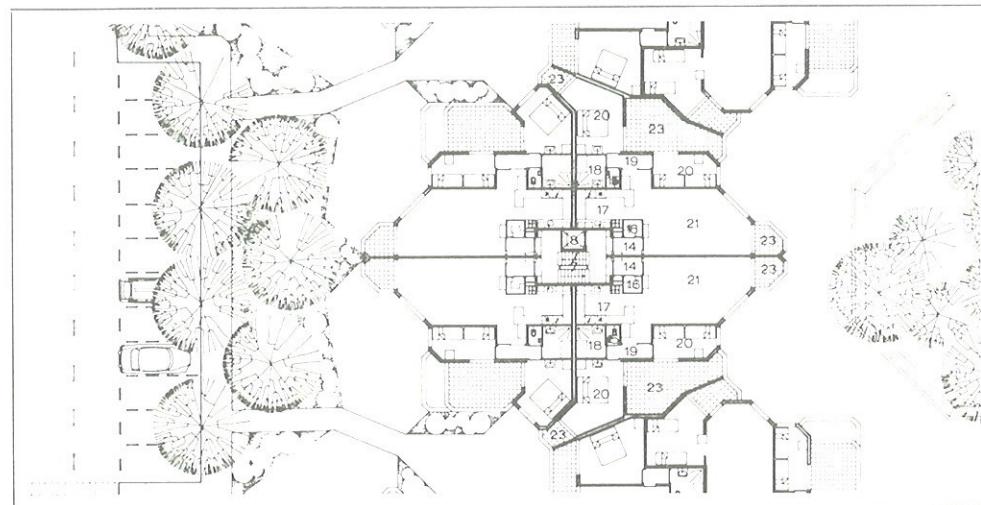
Dachgeschoß

- 7 Treppenhaus
- 8 Aufzug
- 14 Windfang
- 15 WC
- 16 Abstellraum
- 17 Küche
- 18 Bad
- 19 Flur
- 20 Schlafräum
- 21 Wohnraum
- 23 Dachterrasse
- 29 Aufzugs-
- maschine
- 30 Empore



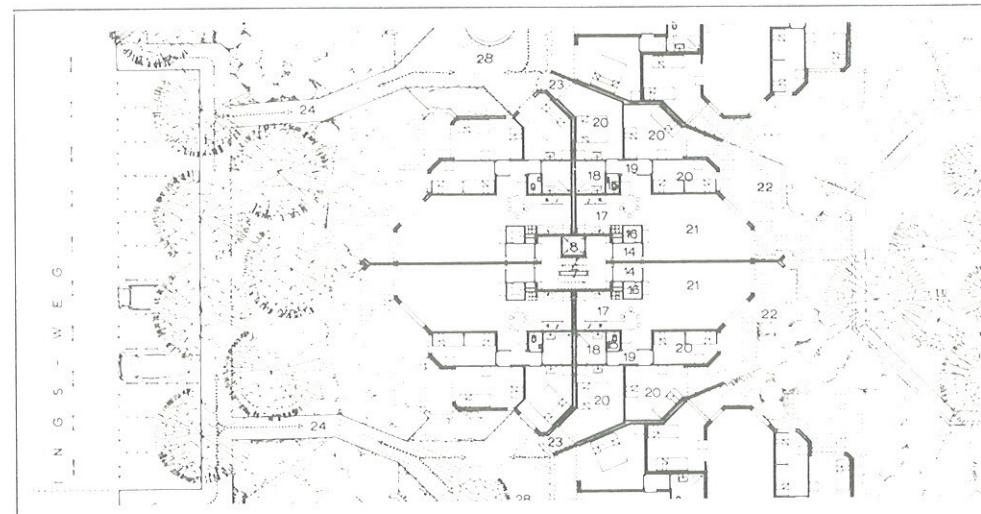
3. Wohngeschoß

- 7 Treppenhaus
- 8 Aufzug
- 14 Windfang
- 15 WC
- 16 Abstellraum
- 17 Küche
- 18 Bad
- 19 Flur
- 20 Schlafräum
- 21 Wohnraum
- 23 Dachterrasse



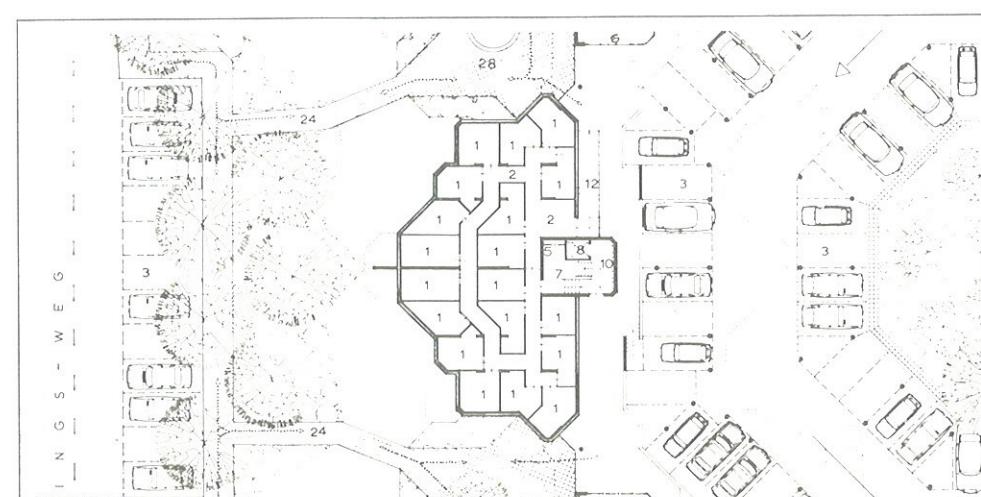
1. Wohngeschoß

- 7 Treppenhaus
- 8 Aufzug
- 14 Windfang
- 15 WC
- 16 Abstellraum
- 17 Küche
- 18 Bad
- 19 Flur
- 20 Schlafräum
- 21 Wohnraum
- 22 Terrasse
- 23 Balkon
- 24 Fußweg
- 28 Spielplatz



Straßengeschoß

- 1 Keller
- 2 Gang
- 3 Parkplatz
- 5 Haus-
- anschluß
- 6 Laden
- 7 Treppenhaus
- 8 Aufzug
- 10 Briefkästen
- 12 Rampe
- 24 Fußweg
- 28 Spielplatz



Alle Grundrisse
im Maßstab 1 : 500

Anmerkungen zu Capelle

Der Minister für Volkshuisvesting en Ruimtelijke Ordening hat dem Projekt für Capelle an der IJssel das Prädikat „Experimenteller Wohnungsbau“ zuerkannt (vergleichbar mit den Demonstrativ-Bauvorhaben in der Bundesrepublik). Auf einem Grundstück von 7 ha sollen 878 Wohnungen entstehen, das entspricht einer Dichte von ca. 125 Wohnungen pro ha. Der Plan entstand als Alternative zu einem konzentrierten Hochhaus. Deshalb müssen die Bau- und Mietpreise auch denen einer normalen ortsüblichen Etagenwohnung entsprechen. Auch hier spielt die doppelte Ausnutzung des Baugrunds eine entscheidende Rolle. Die untere Ebene bleibt dem Erschließungsverkehr und den Kellerräumen vorbehalten. Fußgänger und Kinderspielplätze bleiben auf dem darüberliegenden Niveau.

Die Bebauung teilt sich in vier Nachbarschaften mit je 2 bis 4 Wohnkreisen; sie sind durch Wege voneinander getrennt. Jeder Wohnkreis bildet ein gleichseitiges Achteck mit sechs oder sieben Treppenhäusern (ein oder zwei sind jeweils ausgelassen, um eine bessere Belichtung und Beson-

nung zu erreichen.) Die Richtung ist jeweils unterschiedlich. Der lichte Durchmesser eines Wohnrings beträgt ungefähr 40 m. Sein Mittelpunkt wird von einem Garten gebildet. Jedes Treppenhaus erschließt auf jeder Etage vier Wohnungen. Die Wohnungsgröße nimmt mit wachsender Geschoßzahl ab; dadurch erhält jede Wohnung eine großzügige Terrasse. Die Dachgeschoß-Wohnung ist als Maisonetts ausgebildet. Das Prinzip des Wohnungsgrundrisses und der gesamten Wohnanlage in Capelle ist die Vieleckigkeit, die trotz der strengen Geometrie individuelle und unterschiedliche Wohnumgebungen schafft.

Die Kommission, die für die Beurteilung zu „Experimentellen Wohnungsbauten“ zuständig ist, hob vier Punkte hervor:

- das Prinzip des Acht-Ecks und die sich hieraus ergebende Plastizität der Fassade;
- die Gartenterrassen im ersten Wohngeschoß;
- die besondere Verschachtelung und Gruppierung der Wohneinheiten;
- die Parkmöglichkeit unter den Wohnungen.

Der niedrige Preis der Wohnungen resultiert nicht zuletzt aus der hohen Wohndichte. Darin kann natürlich auch eine Gefahr für die Wohnqualität liegen. Die Kommission war sich dessen bewußt. Aber sie hat dagegen anerkannt, daß die Massierung nicht zu Lasten der Individualität geht. Sie empfiehlt aber auch, die neuen Bewohner, die einem ungewohnten Wohnungszuschnitt, wie er sich hier in Capelle präsentiert, vielleicht hilflos gegenüberstehen, mit einer Beratung zu unterstützen.

Auftraggeber und Bauherr für die bemerkenswerte Siedlung an der IJssel ist die Stiftung Samenwerkung Verenigde Woningbouw-Corporaties im Namen der Wohnungsbaugesellschaft „Woonstad-Capelle“.